



SERVICESTELLE 
KOMMUNEN IN DER EINEN WELT



MATERIAL

DRITTE KONFERENZ: KOMMUNALE
PARTNERSCHAFTEN MIT AFRIKA – NACHHALTIGE
PARTNERSCHAFTEN AUF AUGENHÖHE

19. bis 21. Oktober 2016 in Erfurt | Nr. 85

Servicestelle Kommunen in der Einen Welt (SKEW)

info@service-eine-welt.de

www.service-eine-welt.de

Material – Schriftenreihe der Servicestelle Kommunen in der Einen Welt (SKEW), Heft 85

Inhaltlich verantwortlich: SKEW, Dr. Stefan Wilhelmy

Projektleitung: Doreen Eismann

Texte: Eva Roeder

Redaktion: Doreen Eismann

Fotos: Martin Magunia

Layout, Satz und Umschlaggestaltung: Fabian Ewert, Königswinter

Bonn, März 2017

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit vorheriger Genehmigung des Herausgebers. Die Reihe „Material“ wird finanziell gefördert durch das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung sowie die Bundesländer Baden-Württemberg, Bremen, Hamburg, Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz.

Um die Lesbarkeit zu vereinfachen, sind in der vorliegenden Publikation die zur Gleichstellung von Mann und Frau gebräuchlichen Schreibweisen nicht durchgängig verwendet worden. Bei allen männlichen Bezeichnungen sind selbstverständlich die Frauen gleichermaßen angesprochen (und umgekehrt).

Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.

INHALT

Einleitung	5
Tag 1 – Mittwoch, 19. Oktober 2016	6
1. Begrüßung durch die Veranstalter	7
Begrüßung durch Tamara Thierbach, Bürgermeisterin und Beigeordnete für Soziales, Bildung und Kultur, Stadt Erfurt	7
Begrüßung durch Dr. Doris Witteler-Stiepelmann, Referatsleiterin Länder, Kommunen und entwicklungspolitische Bildungsarbeit, Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)	8
2. Fachdiskussion: Was sind nachhaltige Partnerschaften auf Augenhöhe?	11
3. Thementische	16
3.1 Wie können die afrikanischen Partner bei der Projektplanung frühzeitig und auf Augenhöhe eingebunden werden?	16
3.2 Wie kann die Zusammenarbeit zwischen Zivilgesellschaft und Kommunen in den Partnerschaften gestärkt werden?	17
3.3 Infrastrukturprojekte – wie können beide Partner einen sinnvollen Beitrag leisten?	18
3.4 Wie können nachhaltige Entwicklungsziele in einer Partnerschaft verankert werden? Erfahrungen mit dem SKEW-Projekt „50 Kommunale Klimapartnerschaften bis 2015“	18
3.5 Wie können direkte Wirtschaftskontakte zu einer nachhaltigen und für beide Seiten vorteilhaften kommunalen Partnerschaft beitragen? Das Beispiel „Fairer Handel mit Kaffee“ zwischen Leipzig und Addis Abeba	19
3.6 Implementierung eines Geografischen Informationssystems (GIS) am Beispiel der Stadt Harare	20
3.7 Welchen Mehrwert bieten Dreieckspartnerschaften? Das Beispiel Legmoin – Ingolstadt – Grasse	21
3.8 Wie können sich lokale Unternehmen in die kommunale Entwicklungszusammenarbeit einbringen? Das Beispiel „Beton aus Wüstensand“ der Firma PolyCare	21
4. Fishbowl-Diskussion: Handlungsspielraum kommunale Ebene – unterschiedliche Hintergründe, aber vergleichbare Potenziale und Herausforderungen?	23
5. Eröffnung der Fotoausstellung „Mensch Mali!“	26

Tag 2 – Donnerstag, 20. Oktober 2016	27
6. Vorstellung von Finanzierungs- und Unterstützungsinstrumenten der Servicestelle Kommunen in der Einen Welt (SKEW)	28
7. Thematische Gruppenarbeit: Unsere Partnerschaft aktiv gestalten	30
8. Abendempfang durch Oberbürgermeister Andreas Bausewein.....	32
Tag 3 – Freitag, 21. Oktober 2016.....	33
9. Workshops:	
 Unsere Partnerschaft erfolgreicher gestalten	34
9.1. Grundüberlegungen zur gemeinsamen Entwicklung von Projekten für nachhaltige kommunale Partnerschaften	34
9.2. Ansätze zur Durchführung von kommunalen entwicklungspolitischen Projekten auf Augenhöhe.....	35
9.3. Projekt-Monitoring und -Evaluation in der kommunalen Entwicklungszusammenarbeit	36
9.4. Wie kommuniziere ich interkulturell sensibel und effektiv in der Partnerschaftsarbeit?	37
9.5. Viel zu tun, aber leere Kassen – Tipps zu Förderanträgen und anderen Finanzierungswegen	37
10. Erkenntnisse der Konferenz und Blick in die Zukunft	39
Abschlussworte	40
Anhang.....	42
Programm.....	42
Teilnehmendenliste.....	45
Abkürzungsverzeichnis	52

EINLEITUNG

Rund 150 Vertreterinnen und Vertreter aus Deutschland, Frankreich sowie zwölf afrikanischen Ländern¹ nahmen an der dritten Konferenz „Kommunale Partnerschaften mit Afrika“ im Erfurter Comcenter teil. Die Veranstaltung wurde von der Servicestelle Kommunen in der Einen Welt (SKEW) von Engagement Global in Kooperation mit der Landeshauptstadt Erfurt organisiert und durchgeführt.

Mit dabei waren vor allem kommunale Akteure aus Politik und Verwaltung sowie einige Partnerschaftsvereine und Nichtregierungsorganisationen (NROs/NGOs). Die diesjährige Konferenz unter dem Motto „Nachhaltige Partnerschaften auf Augenhöhe“ bot den Teilnehmenden ein vielseitiges Programm aus Vorträgen und Diskussionen sowie Gruppenarbeit. Die Veranstaltung zielte auf die Entwicklung konkreter Wege für nachhaltige Kooperationen, das Knüpfen neuer Kontakte, die Stärkung des Verantwortungsbewusstseins für gemeinsame Projekte sowie darauf, das Verständnis von Partnerschaft und die gleichzeitige Rolle als Geber und Nehmer innerhalb der Partnerschaft zu reflektieren.

Alle drei Jahre haben kommunale Vertreterinnen und Vertreter aus Politik und Zivilgesellschaft, die mit Kommunen in Afrika partnerschaftlich verbunden sind, die Gelegenheit, bei unserer Konferenz zusammenzufinden. Hier können sie gemeinsam mit ihren Partnern aus den afrikanischen Kommunen Themen erörtern, die die kommunalen Beziehungen aktuell bewegen. Dabei handelt es sich oft um ganz praktische Fragen, zum Beispiel wie Projektplanung und Finanzsteuerung in Deutschland und Afrika funktionieren, wie sich der regelmäßige Austausch angesichts der räumlichen Distanz gestalten lässt, wie sich die Zivilgesellschaft gut in die Partnerschaft integrieren oder wie sich kultursensibel kommunizieren lässt. Häufig zeigt sich, dass sich viele kommunale Partnerschaften mit den gleichen Herausforderungen konfrontiert sehen und dass ein Austausch darüber neue Lösungsmöglichkeiten und Chancen zur Weiterentwicklung birgt.

¹ Äthiopien, Burkina Faso, Côte d'Ivoire, Ghana, Kamerun, Mali, Ruanda, Senegal, Südafrika, Tansania (mit Sansibar), Tunesien und Simbabwe.

TAG 1 – MITTWOCH, 19. OKTOBER 2016

6

Das bilinguale Moderationsteam, bestehend aus Marie Ganier-Raymond und Dr. Moussa Gueye, begrüßte die Teilnehmenden und führte sie während der gesamten Konferenz durch das Programm. Tamara Thierbach, Erfurter Bürgermeisterin und Beigeordnete für Soziales, Bildung und Kultur, und Dr. Doris Witteler-Stiepelmann, Referatsleiterin Länder, Kommunen und entwicklungspolitische Bildungsarbeit beim Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ), machten in ihren Grußworten die hohe Bedeutung der Zusammenarbeit mit afrikanischen Kommunen deutlich. Zwar dominieren in der medialen Wahrnehmung oft die Probleme des afrikanischen Kontinents, doch beide Rednerinnen betonten die vielen Potenziale und Chancen, die es zu nutzen und fördern gilt. Hier leisten kommunale Partnerschaften einen zentralen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung.

Anschließend diskutierten zwei Vertreterinnen der Partnerschaft Oldenburg – Buffalo City/ Südafrika und der Leiter der SKEW, Dr. Stefan Wilhelmy, über die Bedeutung und Realisierung von Partnerschaftsarbeit auf Augenhöhe. Am Nachmittag ging es in Thementischen mit Beispielen guter Praxis aus der Partnerschaftsarbeit weiter. Am Abend wurde die Fotoausstellung „Mensch Mali!“ der Fotojournalistin Vera Dähnert in der Stadt- und Regionalbibliothek Erfurt feierlich eröffnet.

1. BEGRÜSSUNG DURCH DIE VERANSTALTER

Begrüßung durch Tamara Thierbach, Bürgermeisterin und Beigeordnete für Soziales, Bildung und Kultur, Stadt Erfurt



Tamara Thierbach

„Sehr geehrte Damen und Herren,

es ist mir eine besonders große Freude und Ehre, Sie hier in Erfurt zu begrüßen. Sie haben sich für die dritte Konferenz die schönste Hauptstadt Deutschlands ausgesucht. Sie merken, es strotzt vor Selbstbewusstsein. Ich glaube, das ist hier auch angebracht: Denn jeder, der sich mit dem Inhalt dieser Konferenz beschäftigt, weiß, wie viel Selbstbewusstsein es für diese Zusammenarbeit braucht. Es ist nicht selbstverständlich, dass solche konkreten und liebenswerten Partnerschaften mit dem afrikanischen Kontinent gefasst werden. In Europa herrscht viel Mystik um Afrika. Viele Kulturen werden nicht verstanden, weil das **Wissen um die Traditionen des afrikanischen Kontinents** und der verschiedenen Länder, die regional so unterschiedlich sind, oftmals fehlt. Ich glaube, dass diese Konferenz sich nicht nur der Tatsache stellt, dass es Städtepartnerschaften gibt, sondern auch einen Beitrag leistet, um große Herausforderungen in der Welt gemeinsam anzugehen.

Wenn ich mir überlege, wie viele Menschen auf der **Flucht** sind, muss sich Europa – und die Welt – fragen, warum das so ist. Es ist wichtig

zu reflektieren, welche Rolle die westlichen Länder und die europäische bzw. internationale Gemeinschaft in Bezug auf die **Verantwortung** gegenüber Afrika spielen, da sie viele der Probleme erst geschaffen haben. In diesem Zusammenhang stellt sich auch die Frage nach einer demokratischen Entwicklung oder wie wir vor dem Hintergrund eines sich ausbreitenden terroristischen Islamismus mit der Freiheit der Religionen untereinander und miteinander auf der Welt umgehen sollen. So ist es kein afrikanisches Problem, dass wir dem terroristischen Islamismus gemeinsam etwas entgegenstellen müssen. Die Verantwortung beginnt bei uns und liegt auch in der staatlichen Verantwortung.

Die Konferenz wird von den Menschen hier in Erfurt noch nicht genügend wahrgenommen. Wir haben mit ca. fünf Prozent nur wenige ausländische Mitbürgerinnen und Mitbürger. Bemerkenswert ist aber, dass die Stadt Erfurt bereits 1991 beschlossen hat, eine **„Stadt des Friedens“** zu sein. Dies wurde vom Stadtrat über alle Fraktionen hinweg beschlossen. Daraus ergaben sich viele Aktivitäten zur Entwicklung von Toleranz und kultureller Vielfalt. So sind wir heute im kulturellen Bereich eine sehr breit aufgestellte Stadt, die der Vielfalt entspricht. Viele geflüchtete Menschen, die bei uns angekommen sind, sind mit einer tatsächlichen **Willkommenskultur** empfangen worden. Trotzdem gibt es Menschen, die glauben, dass sie mit Droh- und Schreigebärden Probleme lösen könnten. Dem aber stehen viele starke Initiativen gegenüber, die sich gegen Rassismus und Gewalt stellen. 25 davon sind derzeit im Rathaus ausgestellt.

Unsere **Partnerschaft mit Kati** existiert nicht nur auf dem Papier. Wir versuchen mit unseren Projekten, die wir mit dem Partnerschaftsverein, Senior Experten oder auch der Servicestelle von Engagement Global durchführen, diese zu leben und konkret etwas anzugehen, wie zum Beispiel im Bereich der Abfallentsorgung oder mit dem fast fertiggestellten Frauenzentrum. Mit Letzterem

wollen wir gemeinsam mit unserer Partnerstadt den Frauen aus Kati die Chance geben, ihre Interessen und Selbstbestimmtheit stärker auszudrücken und gleichzeitig Bildungsansprüche weiterzuentwickeln. Daneben unterstützt der Freundeskreis Kati das Kinderheim in Kati und es findet Austausch auf privater und fachlicher Ebene statt.

Wir haben Kati durch die **malische Botschafterin** Fatoumata Siré Diakité kennengelernt. Ich selbst konnte Sie kennenlernen und in das Goldene Buch der Stadt Erfurt eintragen lassen. Auch wenn ich sagen muss, dass sie eine Frau aus Kati war, die auch außerhalb ihres Verantwortungsbereichs als Botschafterin Projekte in Mali entwickelt hat, war sie eine sehr starke Partnerin, die unsere Städtepartnerschaft initiiert hat. Sie trägt einen großen Anteil daran, was im Bereich der kommunalen Partnerschaften mit Afrika passiert ist. Sie ist leider verstorben und so möchte ich Sie bitten, sich für eine Schweigeminute zu erheben.

Frau Diakité kann uns nicht mehr sagen, was ihre Hoffnungen waren. Aber sicherlich wollte sie, dass Sie sich hier in Erfurt wohlfühlen, dass wir uns noch besser kennenlernen, dass Sie Neues erfahren, Projektideen fortsetzen und viele Impulse von Erfurt aus in Ihre Heimatstädte mitnehmen, um die Zusammenarbeit noch weiter zu verfestigen.

Ich persönlich hoffe, dass Ihnen Erfurt gut gefällt und dass Sie uns in guter Erinnerung haben werden. Erfurt ist im Stadtkern eine mittelalterliche Stadt, die nicht zerstört wurde, aber trotzdem modern ist. Mit einer eigenen Universität und Fachhochschule ist die Stadt für junge Leute so attraktiv geworden, dass wir eine der wenigen wachsenden Städte Thüringens sind. Ich kann Ihnen die Sommerschule an der Universität Erfurt empfehlen, bei der jedes Jahr auch afrikanische Studierende teilnehmen. Wir haben viel zu bieten und möchten auch gerne von Ihnen lernen. Ich wünsche Ihnen ganz viel Erfolg. Vielen Dank.“

Begrüßung durch Dr. Doris Witteler-Stiepelmann, Referatsleiterin Länder, Kommunen und entwicklungspolitische Bildungsarbeit, Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)



Dr. Doris Witteler-Stiepelmann

„Sehr geehrte Damen und Herren,

im Namen des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) heiße ich Sie herzlich willkommen zu dieser bundesweiten Konferenz. Gerne möchte ich Ihnen auch herzliche Grüße unseres Ministers Dr. Gerd Müller überbringen. Als ehemaligem Bürgermeister liegt ihm die kommunale Zusammenarbeit besonders am Herzen. Ich freue mich hier sein zu können, um mit Ihnen über nachhaltige Partnerschaften mit Afrika auf Augenhöhe zu sprechen.

Bevor wir mit dem Thema beginnen, lassen Sie auch mich mein Bedauern ausdrücken, dass die ehemalige Botschafterin von Mali, Frau Fatoumata Siré Diakité, heute nicht mehr bei uns sein kann. Sie hat sich sehr für unser Thema eingesetzt, wie Frau Thierbach bereits eindrücklich geschildert hat. Darüber hinaus hat sie sich für die Rechte der Frauen in Mali und Afrika eingesetzt. Kommunale Partnerschaften brauchen engagierte und kompetente Persönlichkeiten wie sie. Zweifellos werden uns ihre Erfahrungen und auch ihr Input heute sehr fehlen. Sicherlich hätte sie es auch gefreut zu sehen, wie viel Aufmerksamkeit Afrika zuletzt hier in Deutschland erfahren hat. So hat Bundeskanzlerin Angela Merkel erst vor zwei Wochen eine Afrika-Reise unternommen.

Heute soll es um Chancen gehen, die unser Nachbarkontinent und kommunale Partnerschaften auf Augenhöhe zu bieten haben.

Afrika ist vor allem ein Chancenkontinent!

Wir im Entwicklungsministerium werden nicht müde, diese Botschaft weiterzugeben. Dazu einige Fakten:

- Afrika ist ein **junger Kontinent**. Afrika, das sind 1,2 Milliarden Menschen – mit einem Durchschnittsalter von 19 Jahren. Im Jahr 2050 werden es doppelt so viele sein. Diese Menschen stellen ein riesiges Potenzial dar.
- Afrika ist ein **wirtschaftlich wachsender Kontinent** mit durchschnittlich fünf Prozent Wirtschaftswachstum pro Jahr. Dies bedeutet eine Verdreifachung der Wirtschaftsleistung seit 2000. Das ist dreimal so viel wie in der Eurozone.
- Afrika ist ein Kontinent, in dem die **Mittelschicht wächst**, denn das Wachstum beginnt auch bei den Menschen anzukommen. Prognosen sprechen davon, dass die afrikanische Mittelschicht von heute 100 Millionen Menschen auf 1,1 Milliarden Menschen bis 2060 anwachsen wird. So wird Afrika vom Rohstofflieferanten auch zu einem Konsum- und Absatzmarkt. Dies ist wichtig, um die wirtschaftliche Entwicklung weiter voranzubringen.

Die damit verbundenen Potenziale müssen genutzt werden, damit aus der Entwicklungschance nachhaltige Entwicklung wird. Dazu benötigen wir neue und intensivere Ansätze, passgenau für die jeweilige Region.

Wie sieht das deutsche Engagement, das **Engagement des BMZ für Afrika** aus? Afrika ist ein **Schwerpunktkontinent unserer Zusammenarbeit**. Dabei begegnen wir den afrikanischen Ländern als Partnern auf Augenhöhe. Wir wollen **echte Partnerschaft** leben, und zwar von der höchsten Ebene bis hin zu Kontakten von Mensch zu Mensch. Die **Kommunen** sind ein wichtiges Bindeglied in dieser Kette, ihnen kommt eine wichtige **Vermittlungsfunktion** zu. Es ist von entscheidender Bedeutung, sich besser zu verstehen und das Zusammenarbeiten zu lernen. Dazu gehört auch, das Lebensumfeld der Menschen kennenzulernen, um nicht mit den eigenen Konzepten die falschen Anreize zu setzen.

Geprägt wird das Umfeld der Menschen durch ihre Kultur, Religion und Weltanschauung.

Diese Tatsache wollen wir auch in unserer Zusammenarbeit mit Afrika noch stärker berücksichtigen. Um sich gegenseitig nicht zu überfordern, braucht es Geduld und Ehrlichkeit auf beiden Seiten. Diese wollen und müssen wir aufbringen, denn die Entwicklung Afrikas ist entscheidend für viele Zukunftsfragen, für Frieden und Sicherheit, für den Schutz des Klimas und unserer natürlichen Lebensgrundlagen. Die Überschrift unserer Afrika-Strategie lautet deshalb nicht ohne Grund ‚Afrika auf dem Weg vom Krisen- zum Chancenkontinent‘.²



Teilnehmende im Plenum

Wir vom BMZ wollen dazu beitragen, die Wachstumsprozesse Afrikas zum Wohle der Menschen zu nutzen. In unserer Entwicklungspolitik mit Afrika setzen wir auf fünf wichtige Schwerpunkte:

1. Gewalt, Flucht und Vertreibung vorbeugen und Aufnahmekommunen unterstützen (ein Viertel der weltweiten Flucht findet innerhalb Afrikas statt)
2. Perspektiven für Afrikas Jugend schaffen und in Ausbildung investieren
3. Gesundheit verbessern
4. Ernährung sichern
5. Vielfältige Partnerschaften auf allen Ebenen fördern

Diese Schwerpunkte haben wir in über 50 konkrete Initiativen übersetzt. Beim fünften der genannten Punkte legen wir speziellen Wert auf

² BMZ (2014): Die neue Afrika-Politik des BMZ. Afrika auf dem Weg vom Krisen- zum Chancenkontinent (BMZ-Strategiepapier 6). www.bmz.de/de/mediathek/publikationen/reihen/strategiepapiere/Strategiepapier344_06_2014.pdf [letzter Zugriff 07.03.2017].

kommunale Partnerschaften. In Kommunen bündeln sich die Chancen und Herausforderungen einer global nachhaltigen Entwicklung. Sie sind die zentralen Lebensräume der Menschen und dynamische Wachstumszentren. Sie sind von zentraler Bedeutung für nachhaltige Entwicklung sowie für den Schutz globaler öffentlicher Güter wie zum Beispiel das Klima. Eine verlässliche Abfallentsorgung oder das Voranbringen der erneuerbaren Energien sind in diesem Zusammenhang unerlässlich. Kommunen haben Know-how und Verantwortung für diese Themen. **Sie müssen daher Motor für nachhaltige Entwicklung sein.** Genau da setzen die kommunalen Partnerschaften an, die ihr Wissen miteinander teilen und so zur Lösung globaler Probleme beitragen. Deswegen möchten wir als BMZ unsererseits dazu beitragen, dass global nachhaltiges Handeln und kommunale Entwicklungspolitik zur Normalität in der Kommunalverwaltung werden.

Viele deutsch-afrikanische Partnerschaften haben das erkannt und packen gemeinsam an – und wir unterstützen sie dabei durch Beratung und Zuschüsse. Wir fördern derzeit insgesamt 150 Partnerschaften, davon 46 mit Kommunen in ganz Afrika. Wir wünschen uns, dass es noch mehr werden. Daher haben wir den **Haushaltstitel für kommunale Entwicklungspolitik** auf inzwischen 15 Millionen Euro für 2017 kontinuierlich aufgestockt (2012 waren es 2,5 Millionen Euro). Gemeinsam mit Ihnen, den Kommunen, und der Servicestelle Kommunen in der Einen Welt von Engagement Global haben wir in den letzten Jahren in unserer ‚kommunalen Werkstatt‘ ein interessantes Programm sowie neue Instrumente entwickelt, die Ihnen die SKEW später genauer vorstellt. Ohne Ihren Input hätten wir keine praxisnahen Instrumente entwickeln können. Herzlichen Dank dafür. Nun stehen die Instrumente bereit und werden, da bin ich sehr zuversichtlich, auch die afrikanisch-deutschen Partnerschaften beflügeln. Afrika ist ein dynamischer Kontinent, es gibt Entwicklungsfortschritte und diese wollen wir auf lokaler Ebene mit den kommunalen Partnerschaften weiter voranbringen.

Ich bin sicher, dass die Konferenz sehr spannend wird, und freue mich auf die Ergebnisse. Ich wünsche Ihnen gute Gespräche, neue Eindrücke und Ideen, die Sie mitnehmen und in praktische Tätigkeiten umsetzen können. Der SKEW und der Stadt Erfurt danke ich ganz herzlich für die Ausrichtung der Konferenz.“

2. FACHDISKUSSION: WAS SIND NACHHALTIGE PARTNERSCHAFTEN AUF AUGENHÖHE?



Marie Ganier-Raymond (Moderation), Neermala Gounden, Dirtje Gradtke, Dr. Stefan Wilhelmy (von links nach rechts)

Panel: Dirtje Gradtke (Sachbearbeiterin Internationale Angelegenheiten, Stadt Oldenburg), Neermala Gounden (Projektleiterin Internationale Angelegenheiten und Entwicklungszusammenarbeit, Buffalo City/Südafrika), Dr. Stefan Wilhelmy (Leiter der Servicestelle Kommunen in der Einen Welt)

Die Moderation gab zunächst einen kurzen Input zur Agenda 2030 und ihrer Bedeutung für die zukünftige partnerschaftliche Zusammenarbeit, bevor die Fachdiskussion startete.

Marie Ganier-Raymond (Moderation): „In den 50er-Jahren herrschte die Meinung vor, dass es möglich wäre, das gleiche Wohlstandsniveau auf der ganzen Welt in wenigen Jahren herzustellen. Doch dem war nicht so. In den folgenden Jahrzehnten sollte die **Technische Zusammenarbeit** die Probleme lösen und ein wenig später wurden die Millenniumsziele formuliert. Doch nichts davon hat wirklich funktioniert: Die Schere zwischen Arm und Reich oder auch das Armutsniveau reduzierte sich nicht auf das angestrebte Ziel. Plakativ gesagt: ‚Nord hilft Süd‘ war nicht das Richtige. Die **Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung**, die das BMZ

auch als einen Zukunftsvertrag bezeichnet, stellt einen **Paradigmenwechsel** dar: Zum ersten Mal betrachten wir die Welt und die globalen Herausforderungen auch wirklich global. Sowohl die Länder des Globalen Südens als auch des Globalen Nordens müssen sich dahin entwickeln, dass wir eine nachhaltige Welt zum Wohle der nächsten Generationen weitergeben können.“



Dr. Moussa Gueye

Dr. Moussa Gueye (Moderation): „Die Agenda 2030 ist ein Ausdruck des **neuen Bewusstseins**, dass Wachstum mit Lebensqualität,

gerechter Verteilung und mit ökologischer Verantwortung verknüpft werden muss. Eine globale Vereinbarung dieser Art ist ganz neu und weist darauf hin, dass die Bekämpfung von Armut nicht nur den Globalen Süden betrifft. Ein gemeinsames Bewusstsein bedeutet, dass wir **gemeinsam Verantwortung** für die Zukunft übernehmen und uns gemeinsam den globalen Herausforderungen stellen. Die nationalen Regierungen setzen die Rahmenbedingungen, um das Prinzip **„Global denken, lokal handeln“** besser in die Praxis umsetzen zu können. So stellt sich auch den Kommunen im Globalen Süden die Aufgabe, praxis- und wirkungsorientierter zu arbeiten. Die Menschen vor Ort fordern als Antwort auf die internationalen Erklärungen konkrete und innovative Lösungen für ihr Lebensumfeld, sei es in den Bereichen Gesundheit, Energie, Zugang zu Wasser oder Arbeit. Doch Praxisorientierung setzt die Entwicklung von neuen **Kompetenzen**, Zugang zu mehr **Ressourcen** und einen sinnvollen **Erfahrungsaustausch** voraus. Partnerschaften spielen hier eine wichtige Rolle: Hier wird sich zeigen, wie sich der Paradigmenwechsel auch in der Realität widerspiegeln kann.“

Moderation: „Wie lässt sich eine Partnerschaft auf Augenhöhe realisieren?“

Neermala Gounden: „Ich denke, es ist wichtig, die Geschichte und den Kontext der Partner mit einzubeziehen. Im Fall von Südafrika bedeutet dies die Überwindung der Apartheid. Auch 20 Jahre später spüren wir die Auswirkungen dieser Zeit, zum Beispiel in Bezug auf Infrastruktur, soziale Armut und wirtschaftliche Ungleichheit. Die Kommunen haben große Aufgaben zu bewältigen und geben sich große Mühe. Doch häufig können sie ihr Ziel nicht erreichen, da die Ressourcen fehlen. Hier kommen die kommunalen Partnerschaften ins Spiel: Wir müssen den **Weg nicht alleine gehen**, sondern können mit Kommunen kooperieren, die schon Erfahrungen gesammelt haben. Diese können wir nutzen, schneller lernen und dadurch viel effizienter arbeiten. Dies machen wir beispielsweise im Rahmen unserer **Klimapartnerschaft** mit der Stadt Oldenburg, wo wir uns auf Umweltaspekte konzentrieren.“



Dertje Gradtke

Dertje Gradtke: „Die Politik unterstützt unsere Kooperation, was notwendig ist, um strategisch und langfristig miteinander arbeiten zu können. Zudem ist es unerlässlich, nicht nur am eigenen Schreibtisch zu sitzen und Ideen auszubrüten, sondern miteinander zu sprechen. Das galt in unserem Fall nicht nur für den Bereich internationale Beziehungen, sondern auch für die Fachbereiche, welche die Projekte mit ihrer Expertise dann ausführen. Sie können besser beurteilen, ob die Projekte wirklich sinnvoll sind und wie sie an den jeweiligen Kontext angepasst werden können. Für uns bedeutet eine Partnerschaft auch, in den **beidseitigen Austausch** zu gehen und voneinander zu lernen. In Deutschland gibt es zwar viele Erfahrungen, die Südafrika nutzen kann; doch Südafrika hat auch viel zu bieten, beispielsweise ein Programm für Schulkinder, um die Wasserqualität zu testen. Dies ist auch interessant für Oldenburg.“

Neermala Gounden: „Ich denke auch, dass es wichtig ist, etwas zu identifizieren, wo beide Seiten voneinander lernen können. Wir vom Bereich internationale Beziehungen koordinieren diese Aktivitäten und ziehen die Beteiligten für die jeweiligen Projekte heran. Diese müssen sich auch wohlfühlen und das kostet manchmal viel Abstimmungs- und Beratungszeit. Durch **Querdenken** lassen sich die eingesetzten Ressourcen dann aber auf verschiedene Weise nutzen. So kann zum Beispiel die Umrüstung eines Gebäudes auf erneuerbare Energien mit Umweltbildungsarbeit an Schulen verknüpft werden. Wir wollen auch **stakeholder und die lokale Zivilgesellschaft** einbeziehen. So können sie besser nachvollziehen, was die Partnerschaft ihrer eigenen Stadt bringt, und öffnen sich mehr

dafür. Ein gemeinsames Ziel ist wichtig, um sich gegenseitig unterstützen zu können.“

Moderation: „Was versteht die SKEW unter ‚kommunaler Partnerschaftsarbeit auf Augenhöhe‘ und wie setzt die SKEW das in ihren Programmen und Angeboten um?“



Dr. Stefan Wilhelmy

Dr. Stefan Wilhelmy: „Ich würde gerne einen **kritischen Blick** auf das Thema Augenhöhe werfen. Der Begriff ist zwar grundsätzlich sehr positiv besetzt und impliziert unter anderem den Aspekt der **Gleichberechtigung**. Doch ich möchte ein paar plastische Beispiele nennen, um zu zeigen, dass die Konstellationen manchmal nicht ganz so einfach sind: Wie können beispielsweise Fusionsgespräche von Organisationen auf Augenhöhe und gleichberechtigt stattfinden, wenn auf der einen Seite 10.000 und auf der anderen Seite 100 Mitarbeitende stehen? Können wir von Augenhöhe sprechen, wenn ein deutscher Bauleiter in der Partnerkommune ebenfalls als Bauleiter arbeiten kann, seine Kollegin aus der Partnerkommune dann aber in Deutschland ein Praktikum absolviert? In der Vergangenheit gab es ein **Dreiecksprojekt** mit burkinischen, französischen und deutschen Kommunen. Das Projekt war gut durchdacht und finanziert, hatte jedoch einen Konstruktionsfehler: Die Idee kam von den französischen und deutschen Ministerien; die burkinischen Partner mussten nur noch zusagen. Auch wenn die über 2.000 französisch-deutschen Partnerschaften spannende Potenziale für Aktivitäten bieten, waren wir am Ende viel mehr damit beschäftigt, ein wirkliches Dreieck herzustellen. Vielleicht haben die burkinischen Partner nur aus Höflichkeit zugesagt oder ihre ablehnende Botschaft wurde nicht richtig verstanden. Das kann auch bei bilateralen Partnerschaften passieren.

Deswegen erscheinen mir **aufmerksames Zuhören, interkulturelles Verständnis** und die **gemeinsame Entwicklung von Ideen** wichtige Faktoren in diesem Zusammenhang zu sein.

Mit der Servicestelle Kommunen in der Einen Welt (SKEW) haben wir in Deutschland seit gut 15 Jahren eine zentrale Einrichtung, um Kommunen im Bereich der kommunalen Entwicklungspolitik zu unterstützen. Die SKEW wurde als Gemeinschaftsunternehmen von Bund, Bundesländern, kommunalen Spitzenverbänden und den deutschen Kommunen gegründet. Dies stellt auch einen Erfolgsgaranten unserer Arbeit dar, da wir die Instrumente gemeinsam mit den *stakeholdern* entwickeln und auch hier versuchen, die Augenhöhe untereinander herzustellen. Darauf sind wir stolz. Jedoch sind wir uns auch bewusst, dass wir die Partnerkommunen im Globalen Süden noch nicht genügend einbeziehen. Augenhöhe und Gleichberechtigung impliziert einen Prozess, an dem wir kontinuierlich arbeiten und bei dem es wichtig ist, sich immer wieder zu hinterfragen, zu besinnen und gegebenenfalls neu aufzustellen.“

Dr. Moussa Gueye (Moderation): „Das Prinzip der Augenhöhe beinhaltet den gegenseitigen **Respekt**, die **Achtung** des Lebensumfeldes, unabhängig von der Religion oder davon, welcher Realität jemand gegenübersteht. Wir alle haben die Möglichkeit, das Prinzip der Augenhöhe jeden Tag zu leben. Nachhaltigkeit beinhaltet bestimmte Werte und so erinnere ich mich an einen Satz: Er besagt, dass uns die Erde nicht gehört, sie wurde uns nur als Leihgabe gegeben und wir müssen sie auch unversehrt an unsere Kinder weiterreichen. Auch **Solidarität** stellt in diesem Zusammenhang einen wichtigen Wert dar und bedarf vielleicht einer Neuinterpretation. Zudem verursacht das Bild von der ‚Unterentwicklung‘ Afrikas eine klare **Schiefelage** beim Austausch von Wissen und Informationen. Wir sollten uns daran erinnern, dass vieles manchmal gar nicht so kompliziert ist, sondern die Lösungen oft vor unserer Haustür liegen und es häufig einfach um den Austausch von praktischer Lebenserfahrung geht.“

Die Diskussion wird für Beiträge und Fragen aus dem Publikum geöffnet.

Beitrag aus dem Publikum: „Vielen Dank für die bisherigen Beiträge. Der Schriftsteller René Dumont schrieb in den 70er-Jahren, dass

Afrika aufgebrochen sei, aber unter schlechten Bedingungen. Das gilt vielleicht auch heute noch. Viele Schwierigkeiten sind auf die **Kolonialisierung** zurückzuführen und so gestaltet sich auch der Anspruch auf Augenhöhe unter den derzeitigen Bedingungen schwierig. Die Rolle der Kommunen in Afrika erscheint mir sehr wichtig, da sich die Probleme lokal vor Ort am stärksten niederschlagen. Aber für diese Arbeit benötigen wir eine stärkere Dezentralisierung und eine größere finanzielle Autonomie. Hier sollten die Partnerschaften uns unterstützen.“



Neermala Gounden

Neermala Gounden: „Afrika ist sehr groß und jedes Land hat seine eigenen Herausforderungen. Aber Partnerschaften sollten in der Tat dabei unterstützen, die Lebensbedingungen vor Ort zu verbessern. Es liegt an uns, den **passenden Rahmen** festzulegen. Ich stimme zu, dass eine Partnerschaft auf Augenhöhe komplexer ist, als es auf den ersten Blick scheint. Doch uns verbinden die globalen Herausforderungen, die wir gemeinsam lösen müssen. Ein Kind kann auch nicht auf Augenhöhe mit einem Erwachsenen sein, doch es kann fragen, was der Erwachsene tut, um seine Welt zu verbessern. Wir sind für die politische Gestaltung unserer Welt verantwortlich. Wir müssen es wollen!“

Frage aus dem Publikum: „Mich interessiert die Frage, auf wie viele Säulen sich eine Partnerschaft stützen sollte. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass die Zivilgesellschaft und gegebenenfalls auch die Wirtschaft stabilere Verbindungen aufrechterhalten können, da das Personal nicht so häufig wechselt.“

Dr. Stefan Wilhelmy: „Partnerschaften sollten auf mehreren Standbeinen stehen. Historisch wurden sie eher von der Zivilgesellschaft vorangetrieben

und getragen. Doch manche Kommunen haben sich dahinter vielleicht auch ein wenig versteckt, sodass wir sie als SKEW stärker ins Handeln bringen möchten. Wir sollten die verschiedenen Akteursgruppen nicht gegeneinander ausspielen, die Zivilgesellschaft bleibt wichtig. Doch Kommunen setzen wichtige **Rahmenbedingungen** und sie können auch ihre Erfahrungen als **Politik- und Verwaltungseinheit** einbringen, wie zum Beispiel beim Thema **Dezentralisierung**. Da gibt es viel **Potenzial** und deshalb sollten wir uns die Frage stellen, wie sich die kommunale Politik und Verwaltung als Akteur in die Partnerschaft einbringen kann. Es ist wichtig, die Zivilgesellschaft zu unterstützen, aber **Mehrwert** entsteht auch, wenn die **Expertise der kommunalen Mitarbeitenden** in Austausch gebracht wird. Häufig finden diese schnell einen gemeinsamen Nenner, da sie ähnliche Fragestellungen und Probleme haben. Wir als SKEW haben das Ziel, noch mehr Kommunen für Partnerschaften zu gewinnen, doch wir müssen auch die **Grenzen** anerkennen: Für die deutschen Kommunen sind diese internationalen Aufgaben keine Selbstverständlichkeit, sie sind vielmehr **freiwillig**, und das stellt eine große Hürde dar. Auch wenn das Wohlstandsniveau im Vergleich hoch ist, bekommen viele Kommunen finanzielle Restriktionen oder einen Nothaushalt auferlegt und dürfen für diese internationalen Aufgaben häufig keine eigenen Ressourcen einsetzen. Deswegen sollten wir auch schauen, was realistisch ist und wie sich die deutschen Kommunen unter diesen Rahmenbedingungen für mehr Engagement gewinnen lassen können.“



Beitrag aus dem Publikum

Frage aus dem Publikum: „Können Sie die ersten Schritte eines Partnerschaftsprojektes erläutern und auch darauf eingehen, wie dadurch Arbeitsplätze geschaffen werden können?“

Neermala Gounden: „In Buffalo City gab es zunächst einen **Stadtratsbeschluss** für die Partnerschaft. Dieser Rahmen ist für die Zusammenarbeit unverzichtbar. Dann geht es darum, die **eigenen Ziele** in der Kommune festzulegen. Sie bilden die Basis für die internationale Strategie der Stadt, da sich aus diesen Zielen der **Bedarf** ableitet. Danach geht es darum, geeignete Partner zu identifizieren – und daraus kann sich dann eine Projektidee entwickeln. Die Kommune setzt eher den **Rahmen** und schafft die Möglichkeiten für wirtschaftliche Entwicklung, als dass sie Arbeitsplätze direkt generiert. Das **„Ermöglichen“** ist ein wichtiges Prinzip der Stadtentwicklung. Dazu gehört beispielsweise eine gute Infrastruktur, die lokale Wirtschaftsförderung oder auch die Einordnung in einen größeren Zusammenhang: Wenn es beispielsweise unser Ziel ist, die Stromversorgung umweltfreundlich und zuverlässig zu gewährleisten, müssen wir in erneuerbare Energien investieren. Die Umstellung bietet auch Jobchancen in einer Branche, die es vorher nicht gab. Unsere Aufgabe ist es, nachvollziehbar und verständlich zu zeigen, wie das funktionieren kann.“



Teilnehmerin auf der Konferenz

Dirtje Gradtke: „Wir haben einen Ratsbeschluss, der die Kooperation mit unserer Partnerstadt in Südafrika untermauert. Die einzelnen Projekte basieren unter anderem auf dem Programm der ‚Kommunalen Klimapartnerschaften‘ von der SKEW. Hier haben wir verschiedene Themenfelder identifiziert und analysiert, was wir konkret umsetzen können.“

Dr. Stefan Wilhelmy: „Seit der Agenda von 1992 gibt es in den meisten globalen Vereinbarungen inzwischen einen Passus, der sich speziell auf die Städte und Kommunen bezieht. Das ist allerdings kein Selbstläufer: Die HABITAT-Konferenzen der Vereinten Nationen richten sich beispielsweise eher an die nationalen Regierungen, von denen nicht alle unbedingt Dezentralisierungsprozesse oder starke Kommunen befürworten. Andererseits findet das in Deutschland im Grundgesetz festgelegte Recht auf kommunale Selbstverwaltung internationale Beachtung: Der Deutsche Städtetag hat zum Beispiel Tunesien dabei beraten, wie sich dieses Recht in der neuen tunesischen Verfassung verankern lässt. Jedoch bezieht sich die kommunale Selbstverwaltung nur auf bestimmte öffentliche Aufgaben und auf diese beschränkt sich dann auch die internationale Arbeit der Kommune.“

Frage aus dem Publikum: „Ich möchte gerne wissen, welche gesetzlichen und institutionellen Rahmenbedingungen für die kommunale Partnerschaftsarbeit relevant sind.“

3. THEMENTISCHE

An den Thementischen, die jeweils von einer kommunalen Partnerschaft durch einen kurzen Impuls vorgestellt wurden, konnten sich die Teilnehmenden zu verschiedenen Fragestellungen austauschen. Zwischendurch gab es die Möglichkeit, den Tisch zu wechseln, sodass jede Person bis zu drei Tische besuchen konnte.

3.1 Wie können die afrikanischen Partner bei der Projektplanung frühzeitig und auf Augenhöhe eingebunden werden?

Gastgeber: Hofheim am Taunus

Die Partnerschaft zwischen Hofheim und Tenkodogo, einer Provinzhauptstadt in Burkina Faso, besteht seit etwas mehr als fünf Jahren und wird im Wesentlichen durch einen Verein getragen, der strukturell und personell eng mit der Stadt verzahnt ist. In der Vergangenheit wurde zum Beispiel eine Frauenkooperative mit technischer Ausrüstung zur Ausbildung von Frauen als Näherinnen und Weberinnen unterstützt. Weitere Projekte beschäftigen sich mit den Bereichen Schule und Gesundheit. Grundlage der Partnerschaft ist eine enge Verbundenheit mit den Verantwortlichen im Rathaus von Tenkodogo, die durch gegenseitige Besuche aufgebaut und vertieft wurde, sowie der unmittelbare Kontakt zu den Menschen in den Dörfern. Dies zeigt sich auch bei der Projektarbeit: Die Basis bei der Identifizierung der Projekte bilden der Stadtentwicklungsplan von Tenkodogo und die gemeinsame Festlegung von Prioritäten durch die umliegenden Dörfer. Auch bei der Realisierung von Projekten gilt die Prämisse, dass die Menschen vor Ort mitwirken und ihren Teil beitragen. Zusätzlich begleitet und unterstützt die Stadtverwaltung von Tenkodogo die Projekte.

Am Thementisch wurde nach dieser kurzen Einführung intensiv und ergebnisoffen diskutiert. Wie können **gemeinsam** Projekte entwickelt und realisiert werden? Wie lassen sich interkulturelle Missverständnisse vermeiden? Die Teilnehmenden einigten sich auf folgende Punkte als relevant:

- Kultur verstehen
- Vision entwickeln
- Nutzen herausstellen
- gemeinsame Ziele festlegen



Thementisch 1

Zudem hob die Gruppe hervor, dass von Beginn an ein umfassender **Informationsaustausch** stattfinden sollte und dem gegenseitigen **Vertrauen** zentrale Bedeutung zukommt. Letzteres ist nicht sofort vorhanden, sondern muss vielmehr wachsen, am besten durch persönlichen Kontakt. Deshalb sind **Projektreisen** und gegenseitige **Besuche** unabdingbar: So kann sich jeder einen Eindruck von der Situation vor Ort verschaffen und Verständnis für die jeweiligen Kontexte entwickeln. In Verbindung mit einer offenen **Kommunikation** lassen sich so auch interkulturelle Fallstricke vermeiden und eine Zusammenarbeit auf Augenhöhe verbessern, die unter anderem zu Eigenverantwortung und letztlich zum Projekterfolg beiträgt.

3.2 Wie kann die Zusammenarbeit zwischen Zivilgesellschaft und Kommunen in den Partnerschaften gestärkt werden?

Gastgeber: Partnerschaft Reutlingen und Bouaké/Côte d'Ivoire

Die Städtepartnerschaft Reutlingen – Bouaké besteht offiziell bereits seit dem Jahr 1970. In dieser Zeit hat sich eine breite Basis an zivilgesellschaftlichem Engagement entwickelt, angestoßen vom sehr starken persönlichen Einsatz einer früheren Stadträtin bis hin zu Projekten im Bildungsbereich mit Schulen, der Volkshochschule und der Hochschule Reutlingen. Projekte des Kulturaustauschs wie Ausstellungen, Konzerte und Jugendtheaterausaustausch unter Beteiligung verschiedener Institutionen ergänzen das Spektrum der Begegnungen. Das zivilgesellschaftliche Engagement in der Städteverbindung wird von Partnerschaftsvereinen sowohl in Reutlingen als auch in Bouaké mitgetragen, die in den Jahren 2008 bzw. 2009 gegründet wurden.



Input am Thementisch 2

Grundsätzlich ist die Pflege von Städtepartnerschaften nicht nur die Aufgabe von Kommunen. Es ist sehr wichtig, sich auf eine möglichst breite **Vielfalt** an Aktivitäten als Basis einer kommunalen Partnerschaft stützen zu können und die Interessen der Bürgerschaft in die Beziehungen einzubinden. Nicht zuletzt müssen immer wieder **junge Menschen** für städtepartnerschaftliche Verbindungen gewonnen werden. Ziel ist eine möglichst gute **Verzahnung zwischen Kommunalverwaltung und Ehrenamt**.

Wichtige Faktoren für eine starke Beteiligung der Zivilgesellschaft

Kommunikation und Kooperation:

- Regelmäßige **Kontakte** zwischen Kommune und zivilgesellschaftlichen Akteuren sind nötig, um Informationen über geplante Projekte auszutauschen und die Zusammenarbeit abzustimmen.
- Um die Projektarbeit möglichst effektiv zu gestalten, sollten **Verwaltung und Zivilgesellschaft** eng zusammenarbeiten. Häufig können sich sogar die knappen personellen Ressourcen ergänzen. Ein guter Ansatz können **Kooperationsprojekte** sein, bei denen die Beteiligten jeweils das einbringen, was sie leisten können.
- Eine gute **Vernetzung** der zivilgesellschaftlichen Akteure untereinander ist von Vorteil für den Erfahrungsaustausch, für gegenseitige Unterstützung und zur Entwicklung neuer Ideen. Kulturaustausch bietet hier die Chance, unterschiedliche Personenkreise für Begegnungen zu begeistern.

Finanzierung:

- Eine große Herausforderung stellt die **Finanzierung** von Partnerschaftsprojekten dar. Die deutsche Kommune kann Gelder akquirieren. Die afrikanischen Kommunen können häufig keine finanzielle Unterstützung geben. In diesem Fall kann der Beitrag darin bestehen, dass die Kommune zum Beispiel Transfers organisiert oder Räume kostenlos zur Verfügung stellt.

Öffentlichkeitsarbeit und Multiplikatoren:

- Es gilt, die Städtepartnerschaft in der Bürgerschaft durch kontinuierliche Öffentlichkeitsarbeit **präsent** zu halten und hierüber immer wieder neue zivilgesellschaftliche Akteure zu gewinnen. Als Beispiel wurde der „Reutlinger Tag“ in Bouaké angeführt, den der dortige Städtepartnerschaftsverein jedes Jahr organisiert, um für die Städtepartnerschaft zu „werben“. Als hervorragende Multiplikatorinnen und Multiplikatoren fungieren auch zahlreiche Deutschlehrende in Reutlingens Partnerstadt.

3.3 Infrastrukturprojekte – wie können beide Partner einen sinnvollen Beitrag leisten?

Gastgeber: Partnerschaft Vaterstetten und Alem Katema/Äthiopien

Konkreter Ausgangspunkt für die Fragestellung war ein tatsächliches Problem des Vereins Partnerschaft mit Alem Katema. Nachdem der Bau eines Kindergartens in Äthiopien bereits zugesagt und schon ein Grundstein gelegt worden war, verzögerte sich der Baubeginn. Die Baupreise in Äthiopien sind in den letzten Jahren so stark gestiegen, dass dem Verein nun mehr als 10.000 Euro fehlen, um das Projekt vollständig finanzieren zu können.



Thementisch 3

Zunächst stand im Mittelpunkt der Diskussion die Frage, was beide Seiten konkret und unabhängig voneinander tun können, um das Projekt doch noch zu realisieren. Für die deutsche Kommune reichten die Vorschläge von erneutem Fundraising und der Identifizierung neuer Partner und Sponsoren über Förderanträge bis hin zu der Überlegung, was die Gemeinde noch für Eigenleistungen einbringen könne. Auch für den afrikanischen Partner stellte sich die Frage des Eigenbeitrags der Kommune, aber auch der ganzen Gemeinschaft. In einigen Fällen kann es jedoch auch sinnvoll sein, das Projekt neu zu definieren. Um den Kindergarten beispielsweise in Modulen fertigzustellen oder gleich komplett kleiner zu planen, müssen die Partner miteinander sprechen und gemeinsam planen. Wenn Schwierigkeiten bei der Projektarbeit auftauchen, kann das Vorhandensein einer zivilgesellschaftlichen Basis eine wichtige Rolle spielen: Sie kann das stabile Fundament bilden, das auch dann noch trägt, wenn sich Hindernisse auftun, sofern die

Partnerschaft von Menschen mit Herz gelebt und getragen wird.

3.4 Wie können nachhaltige Entwicklungsziele in einer Partnerschaft verankert werden? Erfahrungen mit dem SKEW-Projekt „50 Kommunale Klimapartnerschaften bis 2015“

Gastgeber: Partnerschaft Potsdam und Sansibar-Stadt/Tansania



Thementisch 4

Die Landeshauptstadt Potsdam setzte sich im Jahr 2007 zum Ziel, eine Partnerschaft mit einer Kommune im Globalen Süden einzugehen. In diesem Zuge kam es zur Gründung der **Städtepartnerschaftsinitiative** für Sansibar-Stadt von vier in Potsdam ansässigen Vereinen. Die Koordinierungsstelle Klimaschutz der Landeshauptstadt Potsdam entschied sich dazu, am Programm der SKEW „50 Kommunale Klimapartnerschaften bis 2015“ teilzunehmen. Dieses Programm fördert den Austausch zwischen kommunalen Partnern mit dem Ziel, partnerschaftliche Beziehungen aufzubauen, dafür ein gemeinsames Handlungsprogramm zu Klimaschutzmaßnahmen zu erstellen und dieses gemeinsam umzusetzen. So kam es seit 2011 zu mehreren **Projektbesuchen**, gemeinsame **Konferenzen** wurden abgehalten und **Kontakte** zu verschiedenen Institutionen konnten aufgebaut werden. 2013 wurde das gemeinsame **Handlungsprogramm** definiert. Ein Jahr später folgte die offizielle Unterzeichnung der Klimapartnerschaft sowie die Bewilligung eines Förderantrags über Nakopa („Nachhaltige Kommunalentwicklung durch Partnerschaftsprojekte“), bei dem es um die pilot-hafte Entwicklung von Infrastrukturmaßnahmen

am Mnazi Mmoja Ground geht. Zuletzt fand im Jahr 2016 im Rahmen von „ASA-Kommunal“³ (ASA: Arbeits- und Studienaufenthalte) auch ein Projekt zum Thema nachhaltige Stadtentwicklung statt. Seit dem 2. November 2016 ist nun die offizielle Städtepartnerschaft von beiden Kommunen beschlossen.

Es zeigte sich, dass die Projekte die **Sustainable Development Goals (SDGs)** bereits in sich tragen, aber sich diese Tatsache wesentlich stärker hervorheben ließe. Die Teilnehmenden diskutierten außerdem darüber, inwieweit soziale und klimatische Aspekte miteinander verknüpft sind und inwieweit das erste Ziel der SDGs („Keine Armut“) die Verbesserung der anderen SDGs nach sich zieht. Zudem kamen an diesem Thementisch die Fragen auf, wie sich im Rahmen der Projektarbeit am besten mit unterschiedlichen **Erwartungen** der Partner (zum Beispiel finanzielle Unterstützung auf der einen Seite, Dokumente für die Projektabwicklung auf der anderen) und mit einem **Politikwechsel** umgehen lässt. Die Gruppe identifizierte eine regelmäßige **Kommunikation** in Verbindung mit der **Festlegung von gemeinsamen Zielen**, die **transparente Besprechung der nächsten Schritte** sowie die Definition von **konkreten Arbeitsschritten für beide Partner** als wichtige Faktoren für eine erfolgreiche Projektarbeit.

3.5 Wie können direkte Wirtschaftskontakte zu einer nachhaltigen und für beide Seiten vorteilhaften kommunalen Partnerschaft beitragen? Das Beispiel „Fairer Handel mit Kaffee“ zwischen Leipzig und Addis Abeba

Gastgeber: Partnerschaft Leipzig und Addis Abeba/Äthiopien

Städte sind zwar keine direkten Wirtschaftsakteure, können aber einen Rahmen für entsprechende Aktivitäten schaffen. „Der Leipziger Partnerschaftskaffee“ ist eine Gemeinschaftsaktion, die auf die Initiative verschiedener Leipziger Vereine zurückgeht.

Voraussetzungen für ein „Partnerschaftsprodukt“:

- **Produkt:** Das Produkt sollte der Partnerstadt schnell zuzuordnen sein („Sichtbarkeit der Partnerschaft im Produkt“). Zudem sollte es im Herstellungsland keine Mangelware sein, um die Versorgungslage vor Ort nicht zu verschlechtern, und die Qualitätsanforderungen auf dem Zielmarkt erfüllen bzw. sogar übererfüllen (Fairtrade, Bio etc.). Denkbar wären auch Tee oder (Honig-)Wein.
- **Partner:** Für die Umsetzung sind geeignete Partner und entsprechende Kontakte auf beiden Seiten wichtig (Städtepartnerschaftsverein, Hersteller, Exporteur etc.).
- **Vertriebswege/Ertrag:** Passende Vertriebswege oder -partner sind notwendig, um das Produkt auf den Zielmarkt zu bringen (hier: Verein Eine Welt), auch um einen adäquaten Preis zu erzielen, über den der geplante Ertrag für die Herstellerinnen und Hersteller (hier: OCFU) erwirtschaftet werden kann.



Thementisch 5

„Der Leipziger“ soll dazu beitragen, Kaffeegenießerinnen und -genießer und Kaffeeproduzierende näher zusammenzubringen, und ging im Jahr 2006 mit 300 Kilogramm an den Start. Derzeit werden rund fünf Tonnen pro Jahr abgenommen. Die Verkaufsstellen in Leipzig haben stetig zugenommen, sodass mit einer Supermarktkette und kleineren Läden (Bioläden, Weltladen, auch Touristen-Information) eine Abdeckung über fast das gesamte Stadtgebiet gewährleistet ist.

3 <https://skew.engagement-global.de/asa-kommunal.html>

„Der Leipziger“ wird von Bäuerinnen und Bauern der Oromia Coffee Farmers Cooperative Union (OCFCU)⁴ produziert, einem Zusammenschluss von 35 Mitgliedskooperativen in Zentral- und Südäthiopien, die sich dem nachhaltigen Anbau hochwertigen Kaffees verpflichtet haben. Die Importorganisation ist El Puente aus Nordstemmen (Niedersachsen). Mit dem Fairtrade-Aufschlag aus dem Verkauf konnten in der Vergangenheit Projekte für Schulen, Gesundheitsstationen sowie Investitionen in die Trinkwasserinfrastruktur unterstützt werden. Darüber hinaus profitieren die Einzelbäuerinnen und -bauern von den fairen Handelspreisen.

3.6 Implementierung eines Geografischen Informationssystems (GIS) am Beispiel der Stadt Harare

Gastgeber: Partnerschaft München und Harare/Simbabwe



Thementisch 6

Das Ziel des Nakopa-Projektes „CoHGIS“ ist es, ein Geoinformationssystem (GIS) aufzubauen und dieses nachhaltig in alle einschlägigen Geschäftsprozesse der Verwaltung der Stadt Harare zu integrieren. Neben der Stadt München, die seit 1996 eine Schwesterstadt von Harare ist, sind die Städte eThekweni (bekannt auch als Durban/Südafrika) und Bulawayo/Simbabwe in das Projekt eingebunden. Die Partnerschaft Harare – München stellte am Thementisch die **Rahmenbedingungen und Ziele** des Projektes vor, um anschließend gemeinsam die **Vorteile** des GIS und **Herausforderungen** auf Projektebene zu diskutieren.

Ziele des Projektes:

- Verbesserung der Kommunikation zwischen Verwaltung und Bürgerinnen und Bürgern aufgrund von transparenten Planungs- und Entscheidungsgrundlagen
- Verbesserung der Daseinsvorsorge und Einnahmensituation der Stadt (unter anderem durch die georeferenzierte Erfassung und Verknüpfung von Daten)
- besser fundierte Verwaltung städtischer Liegenschaften und sonstiger städtischer unbeweglicher Vermögensgüter (zum Beispiel Ver- und Entsorgungsleitungen)
- Orientierung in der Stadt und Auffindbarkeit von Anwesen, um später Straßennamen und Hausnummern einzuführen (wichtig für Feuerwehr, Rettungsdienste und Polizei)

Herausforderungen bei der Implementierung:

- Politik erschwert durch häufige Prioritätenwechsel einen kontinuierlichen Aufbau
- mehr Transparenz ist nicht immer erwünscht (erschwert die persönliche Bereicherung)
- unterschiedliche Arbeitsweisen und Sprachbarrieren (Abbau durch eine intensive Zusammenarbeit)

GIS-gestützte Verfahren stellen eine wesentliche **Grundlage für Stadtplanung und Stadtentwicklung** dar. Sie bieten den Vorteil, anhand von gebündelten städtischen Informationen die **Entscheidungsfindungen** von Politik und Verwaltung zu erleichtern. So können die öffentlichen Einrichtungen oder die Infrastruktur der Stadt besser verwaltet werden, wie zum Beispiel die Straßenbeleuchtung oder Gesundheitseinrichtungen. Sie ermöglichen eine stärkere **Transparenz, Korruptionsbekämpfung**, einen stärkeren **Schutz von Eigentum und vor Willkürentscheidungen** (durch Kataster und Grundbuch) und bieten **Unterstützung bei Wahlabwicklungen**.

4 www.oromiacoffeunion.org [letzter Zugriff 07.03.2017].

3.7 Welchen Mehrwert bieten Dreieckspartnerschaften? Das Beispiel Legmoin – Ingolstadt – Grasse

Gastgeber: Partnerschaft Ingolstadt – Grasse/Frankreich – Legmoin/Burkina Faso

Ingolstadts französische Partnerstadt Grasse engagiert sich bereits seit 2006 in der im gleichen Jahr neu gegründeten Gemeinde Legmoin im Südwesten von Burkina Faso. Seit 2009 unterstützt auch Ingolstadt die Gemeinde in Kooperation mit Grasse (unter anderem medizinische Unterstützung, Wasserversorgung, Photovoltaik-Installationen, Neubauten von Schul- und Kindergärten sowie einem Berufsbildungszentrum). Projekte werden grundsätzlich nur in **Absprache** mit Legmoin geplant und realisiert: Alle Anliegen wurden entsprechend ihrer Dringlichkeit vorgebracht und gemeinsam auf Lösungsansätze hin überprüft; **Nachhaltigkeit** und das Prinzip der **Selbsthilfe** stehen an vorderster Stelle.



Thementisch 7

Vorteile einer trilateralen Partnerschaft:

- für Ingolstadt weniger sprachliche Barrieren (französische Sprache)
- Verteilung der finanziellen und personellen Anforderungen auf zwei bzw. drei Beteiligte
- gegenseitige moralische und politische Unterstützung, auch gegenüber vorhandenen Gegenstimmen in der eigenen Kommune
- mögliche Absprache in Krisensituationen (zum Beispiel in der Umsturzphase oder während des versuchten Militärputsches in Burkina Faso)
- gegenseitige und höchst intensive Annäherung der beiden europäischen Partner durch die gemeinsam anzugehenden Herausforderungen, aber auch durch gemeinsame Erfolgserlebnisse

Regelmäßige und gemeinsame **Besuche** bestätigen die Kontinuität der Partnerschaft und dienen auch der gegenseitigen **Motivation** zur Weiterführung der Projekte. Der persönliche Kontakt lässt **Vertrauen** wachsen, stärkt die menschlichen Bindungen und verpflichtet somit auch dazu, dass jede und jeder ihren bzw. seinen Teil an Engagement beiträgt.

3.8 Wie können sich lokale Unternehmen in die kommunale Entwicklungszusammenarbeit einbringen? Das Beispiel „Beton aus Wüstensand“ der Firma PolyCare

Gastgeber: Partnerschaft Erfurt und Kati/Mali



Thementisch 8

Vor dem Hintergrund der rasant wachsenden Bevölkerung auf dem afrikanischen Kontinent stellt sich die Frage, wie auf effiziente und schnelle Weise genügend **Wohnraum** geschaffen werden kann. Die Partnerschaft Erfurt – Kati beschäftigte sich mit dieser Frage und auch damit, wie lokale Firmen vor Ort in Afrika daran teilhaben und Projekte gemeinsam mit ihren deutschen Partnern verwirklichen können.

Die Firma PolyCare Research Technology in Gehlberg (Thüringer Wald) hat in Zusammenarbeit mit der Bauhaus-Universität Weimar ein neues System entwickelt, mit dem sich **Steine für den Hausbau** herstellen lassen. Die standardisiert geformten Steine bestehen bis zu 90 Prozent aus **Wüstensand**, der vor Ort meist reichlich vorhanden ist. Diese können dann nach dem Lego-Prinzip sehr schnell auch von ungelerten Kräften zusammengebaut werden. Neben Projekten in Indien gibt es eine erste Kooperation mit Namibia,

wo ca. 30 Millionen Euro in Zusammenarbeit mit der dortigen Regierung investiert und ganze Siedlungen gebaut werden sollen.

Während der Diskussion wurden die Einsatzmöglichkeiten der Technologie erörtert. Die Maschinen für die Herstellung der Steine sind kostenintensiv und lohnen sich nicht für Einzelpersonen. Das System funktioniert nur, wenn Kommunen, Firmen und Investoren zusammenkommen und zusammenarbeiten. Dennoch sind die Gesamtkosten für ein durchschnittliches ortsübliches Gebäude aus den Steinen aus Wüstensand günstiger als bei einem vergleichbaren Gebäude aus herkömmlichen Steinen. Das Material ließe sich bei gemeinsamen Infrastrukturprojekten im Rahmen kommunaler Partnerschaften oder in Zusammenarbeit mit Nichtregierungsorganisationen einsetzen. Nun sei es wichtig, Referenzobjekte zu errichten bzw. Anlagen zur Fertigung der Steine.

4. FISHBOWL-DISKUSSION: HANDLUNGSSPIELRAUM KOMMUNALE EBENE – UNTERSCHIEDLICHE HINTERGRÜNDE, ABER VERGLEICHBARE POTENZIALE UND HERAUSFORDERUNGEN?



Michael John Kilawila, Bater-Ib Gilbert Nuuri Teg, Dr. Dirk Betke (von links nach rechts)

Diskutanten: *Dr. Dirk Betke (ehemaliger Leiter des Programms Kommunalförderung der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit [GIZ] in Mali), Bater-Ib Gilbert Nuuri Teg (Cape Coast/ Ghana) und Michael John Kilawila (Moshi Rural/ Tansania)*

Nachdem die Diskutanten mit verschiedenen Impulsen die Diskussion eröffnet hatten, gab es für die Teilnehmenden die Möglichkeit, sich zeitweise auf einen freien Stuhl auf dem Podium zu setzen, um einen Beitrag zur Diskussion abzugeben.

Moderation: „Herr Dr. Betke, Sie waren 15 Jahre in Mali und haben viele Erfahrungen gesammelt. Was können Sie uns darüber berichten?“

Dr. Dirk Betke: „Vieles, was auf dieser Konferenz bereits gesagt wurde, kann ich bestätigen. Ich möchte gerne erläutern, wie wichtig die Kommunen für Afrika sind: Sie bilden die **institutionelle Basis der Zukunft**. Während die deutschen Gemeinden auf einer sehr langen kommunalen Tradition aufbauen, gibt es in Afrika Kommunen als landesweite Basisinstitution für die Daseinsvorsorge erst seit wenigen Jahrzehnten. In Mali begann der **Dezentralisierungsprozess** beispielsweise vor weniger als 20 Jahren. Doch in dieser Zeit wurde viel an kommunaler Infrastruktur geschaffen und die Kompetenzen entwickelt, um diese zu verwalten – mehr als in den 40 Jahren davor.

Die Krise in Mali im Jahr 2012 illustriert die **gesellschaftliche Bedeutung der Gemeinde**: Ein Militärputsch und die Besetzung von zwei Dritteln des Landes durch bewaffnete Gruppen machten den **Zentralstaat** zeitweise **handlungsunfähig**. Gleichzeitig stellten die Geber ihre Kooperation mit der Regierung ein. Doch die Kommunen funktionierten weiter, hielten trotz ihrer schwachen Infrastruktur und ihres geringen Budgets ihre Basisdienstleistungen mehr oder weniger aufrecht. Damals wurde auch der malische Gemeindeverband von der internationalen Gemeinschaft als Gesprächspartner anerkannt. **Kooperation und Dialog** spielten bei diesen Ergebnissen immer eine wesentliche Rolle. Während wir in Deutschland versuchen kooperative Verwaltungsformen zu etablieren, sind malische Kommunen geradezu zur Kooperation gezwungen – allein können sie ihre Aufgaben nicht stemmen. Es ist wichtig zu wissen, dass afrikanische Länder auch mit ihren wenigen Mitteln über große **Innovationspotenziale** verfügen. Wir als deutsche Partner müssen diesen Kontext verstehen und uns dementsprechend einbringen.“



Bater-Ib Gilbert Nuuri Teg

Bater-Ib Gilbert Nuuri Teg: „Ich möchte gerne von der Partnerschaft Cape Coast und Bonn berichten. Auch wenn wir bereits seit 2008 eine Partnerschaft haben, begann die Durchführung von gemeinsamen Projekten erst im Jahr 2013. Nachdem wir bereits beim Aufbau eines Umweltbildungszentrums zusammengearbeitet haben, planen wir in diesem Kontext nun einen Schulaustausch und eine touristische Infrastruktur. Kulturelle Aktivitäten, zum Beispiel Theater, finden auch statt. Wir empfinden die Partnerschaft als sehr bereichernd und freuen uns auf weitere Aktivitäten. Unsere Verbindung hat sich von der kommunalen Ebene aus entwickelt, doch wir

wollen auch stärker die Bevölkerung und die Wirtschaftsebene einbeziehen.“

Michael John Kilawila: „Wir haben seit 2011 eine Partnerschaft mit Kiel, was uns sehr freut. Ich möchte die kommunalen Partnerschaften gerne von einer anderen Seite betrachten: Auch in Tansania wird die Arbeit nach einem Politikwechsel häufig nicht weitergeführt. Um langfristig arbeiten zu können, sind vertragliche Vereinbarungen wichtig. Mit konkreten Ergebnissen kann dann auch die Bevölkerung besser die Vorteile einer Partnerschaft erkennen, denn viele Menschen verstehen nicht, warum wir eine Partnerschaft haben. Viele denken, dass die Menschen aus Deutschland dann aus touristischen Gründen nach Tansania kommen oder dass wir nach unserem Besuch in Deutschland mit Geld in der Tasche zurückkehren. Das denken übrigens auch manche Personen aus der Politik oder Verwaltung. Aber es geht doch eigentlich um die Bevölkerung und die Verbesserung ihrer Lebenssituation. Deswegen erachte ich Vereine, die hier vermitteln und Projekte umsetzen können, als sinnvoll, zum Beispiel im Gesundheitsbereich.“

Paul Dakuyo (Beigeordneter aus Bouaké/Côte d’Ivoire): „Ich erachte es als wichtig, dass eine Partnerschaft nicht nur Projekte im Kultur- und Tourismusbereich anstößt, sondern auch strukturelle Wirtschaftsjekte voranbringt. Dadurch könnten Städte auch langfristig zusammenarbeiten und die Gemeinden würden dann den rahmenbildenden Ankerpunkt darstellen.“

Michael Nieden (Partnerschaftsverein Rheinland-Pfalz – Ruanda): „Ich möchte auf einen anderen Punkt hinweisen: Die deutschen Kommunen sind verschuldet und es ist teilweise sogar untersagt, im Bereich der kommunalen Partnerschaften aktiv zu werden. Wenn die kommunale Basis so wichtig ist, wie bekommen wir dann die entsprechende Unterstützung vom Bund?“



Dr. Dirk Betke

Dr. Dirk Betke: „Ich denke, wir befinden uns bereits auf einem guten Weg. Im Jahr 2012 standen für kommunale Entwicklungspolitik nur 2,5 Millionen Euro bereit, in 2017 sind es bereits 15 Millionen. In Frankreich herrschen im Vergleich dazu ganz andere Voraussetzungen. Dort sind kommunale Partnerschaften **integraler Teil der französischen Außen- und Entwicklungspolitik!** Wenn wir in Deutschland mehr Wert auf die kommunale Zusammenarbeit legen wollen, sollten wir uns über eine entsprechende Nejustierung in diese Richtung Gedanken machen und Synergien mit der internationalen Entwicklungszusammenarbeit schaffen. Die GIZ ist in Afrika meistens mit einem Büro vor Ort und kann dadurch hilfreiche Einblicke und Erfahrungen an deutsche Partnerkommunen weitergeben, um das Ziel der Nachhaltigkeit sinnvoll mit dem zu verbinden, was vor Ort notwendig und gewünscht ist. Deshalb wäre mein Postulat, **politische Grundlagenpolitik** zu betreiben, auch mit den Bundesländern, um die **Verzahnung von kommunalen Partnerschaften und der bilateralen internationalen Zusammenarbeit** voranzutreiben – auch durch finanzielle Mittel.“

Cudjoe Mac Franklin Amenu (Cape Coast/ Ghana): Wir sollten nicht nur auf der Empfängerseite sitzen, sodass ich auch auf die Problematik vieler afrikanischer Kommunen hinweisen möchte: Viele Initiativen versanden, wenn ein Bürgermeister neu benannt oder gewählt wird. Es wäre also besser, eine weitere Ebene einzubeziehen, damit wir nicht so abhängig von den lokalen Autoritäten sind. Wie können wir das machen?“

Michael John Kilawila: „Es müsste eine vertragliche Vereinbarung mit einer Laufzeit erlassen werden, sodass vorhandene Aktivitäten nicht einfach beendet werden können.“

Bater-Ib Gilbert Nuuri Teg: „Wenn wir mehr Kontinuität schaffen wollen, brauchen wir vielleicht Partner bzw. Meinungsführer in den Gemeinden, die zwischen den politischen Positionen Brücken schlagen können. Die afrikanischen Kommunen müssen zudem autonomer werden, damit sie unabhängig von Regierungswechseln ihre Vereinbarungen umsetzen können.“

Adama Coulibaly (Côte d’Ivoire): „Ich habe festgestellt, dass bei uns vor allem der Weg über kulturelle Projekte zu langfristiger Kooperation geführt hat. Zudem zeigen konkrete Projekte der Bevölkerung vor Ort, was innerhalb der Partnerschaft geschieht. Wir haben beispielsweise ein Internetcafé eingerichtet und ein Gesundheitszentrum.“

Moderation: „Vielen Dank für die vielfältigen Beiträge. Wir konnten sehen, dass es viele verschiedene Wege gibt, auf beiden Seiten etwas zu tun.“

5. ERÖFFNUNG DER FOTOAUSSTELLUNG „MENSCH MALI!“



Vera Dähnert führt die Teilnehmenden durch die Ausstellung

Am Abend waren die Teilnehmenden zur Eröffnung der Fotoausstellung „Mensch Mali!“ in der Stadtbibliothek Erfurt eingeladen. Die Ausstellung wurde in Kooperation mit dem Verein Freundeskreis Kati, der Regional- und Stadtbibliothek Erfurt und Engagement Global organisiert. Die Fotojournalistin Vera Dähnert möchte mit ihren Bildern Klischees aufbrechen und Seiten des Landes zeigen, die oft zu wenig wahrgenommen werden: Eindrücke aus dem Alltag, kraftvolle Menschen, Naturverbundenheit oder auch das reiche kulturelle Erbe. Indem die Ausstellung vermittelte, was Partnerschaft im Alltag bedeutet, brachte sie einen über die Alltagsebene hinausweisenden Aspekt ein und leistete gleichzeitig einen Beitrag zur entwicklungspolitischen Bildungsarbeit.

TAG 2 – DONNERSTAG, 20. OKTOBER 2016

Der zweite Tag stand ganz im Zeichen der Interaktion und gemeinsamen Projektarbeit. Er begann mit einer Vorstellung der Finanzierungs- und Unterstützungsinstrumente der SKEW durch Dr. Stefan Wilhelmy. Später erarbeiteten die Teilnehmenden sowohl in Kleingruppen als auch anhand von Fallbeispielen, wie sie ihre Partnerschaftsarbeit aktiv gestalten können. Der Tag endete mit einem Abendempfang im Festsaal des Erfurter Rathauses durch Oberbürgermeister Andreas Bausewein sowie dem anschließenden Konzert des burkinischen Musikers Ezeziel Wendtoin Nikiema und der Erfurter Band New Chapter.

6. VORSTELLUNG VON FINANZIERUNGS- UND UNTERSTÜTZUNGSMITTELN DER SERVICESTELLE KOMMUNEN IN DER EINEN WELT (SKEW)

Referent: Dr. Stefan Wilhelmy (Leiter der Servicestelle Kommunen in der Einen Welt)



Dr. Stefan Wilhelmy

Kommunale Entwicklungspolitik stellt für die deutschen Kommunen eine **freiwillige Aufgabe** dar; es gibt also keine gesetzliche Grundlage, sodass die finanzielle (und personelle) Ausstattung häufig nicht gewährleistet ist. Andererseits bestärken inzwischen mehrere internationale Beschlüsse die Kommunen in ihrer Rolle als Akteur für eine global nachhaltige Entwicklung. Dazu gehören auch die SDGs, wobei SDG 11 („Nachhaltige Städte und Gemeinden“) und SDG 17 („Partnerschaften“) unmittelbar mit der Rolle der Kommunen verknüpft sind.

Dr. Stefan Wilhelmy ging zunächst allgemein auf die SKEW und die Rahmenbedingungen der kommunalen Entwicklungspolitik ein und stellte anschließend einige personelle und finanzielle Unterstützungsinstrumente vor. Die Teilnehmenden konnten zudem Fragen stellen und sich über ihre Erfahrungen austauschen.

Die SKEW ist die zentrale Kompetenzstelle für kommunale Entwicklungspolitik und nachhaltige Kommunalentwicklung in Deutschland und seit 2012 Teil von Engagement Global. Zu ihren Aufgaben gehört auch die besondere Herausforderung, die **Agenda 2030 und die Sustainable Development Goals (SDGs) auf die kommunale Handlungsebene** zu übersetzen. Weitere Handlungsfelder umfassen Migration und Entwicklung, Fairen Handel und Faire Beschaffung sowie Kommunale Partnerschaften.

1. Finanzierungsinstrumente (Beispiele):

<p>„Nachhaltige Kommunalentwicklung durch Partnerschaftsprojekte“ (Nakopa)</p>	<p>„Kleinprojektfonds kommunale Entwicklungspolitik“</p>
<ul style="list-style-type: none"> • Ziel: Augenmerk liegt auf dem Austausch kommunaler Expertise (nicht auf Förderung von Infrastrukturmaßnahmen im Partnerland) • Themenspektrum: Daseinsvorsorge, gute lokale Regierungsführung, Klimaschutz und Klimaanpassung • Förderung: bis zu 90 Prozent (mindestens zehn Prozent Eigen- oder Drittmittel) • Laufzeit: bis zu drei Jahren (36 Monate) • Zuschusshöhe: 20.000 bis 500.000 Euro • https://skew.engagement-global.de/unterstuetzung-durch-nakopa.html 	<ul style="list-style-type: none"> • Ziele: Einstiegshilfen für kommunale Entwicklungspolitik geben sowie das Engagement der deutschen Kommunen beleben, Vernetzung relevanter Akteure unterstützen, den interkommunalen Dialog mit dem Globalen Süden fördern • Themenspektrum: Projekte aus allen Handlungsfeldern der kommunalen Entwicklungspolitik (sowohl im Inland als auch im Ausland) • Förderung: bis zu 90 Prozent (mindestens zehn Prozent Eigen- oder Drittmittel) • Laufzeit: jeweils bis Ende des jeweiligen Kalenderjahres • Zuschusshöhe: 1.000 bis maximal 20.000 Euro • https://skew.engagement-global.de/kleinprojektfonds.html •

Weitere Infos unter <https://skew.engagement-global.de/finanzielle-unterstuetzung.html>

2. Personelle Unterstützung:

- „ASA-Kommunal“: Lern- und Qualifizierungsprogramm für junge Menschen
- „Integrierte Fachkräfte für Kommunen weltweit“ (IFKW): Vermittlung von Fachkräften in Kooperation mit dem Centrum für internationale Migration und Entwicklung (CIM)
- „Koordination kommunaler Entwicklungspolitik“: Förderung einer Personalstelle zur Koordination und Umsetzung entwicklungspolitischen Engagements in Kommunen

Weitere Infos unter <https://skew.engagement-global.de/personelle-unterstuetzung.html>

7. THEMATISCHE GRUPPENARBEIT: UNSERE PARTNERSCHAFT AKTIV GESTALTEN

Nach der Vorstellung der verschiedenen Förder- und Unterstützungsinstrumente der SKEW konnten die Teilnehmenden in Kleingruppen (mit oder ohne Partner) darüber sprechen, wie sie diese für ihre Partnerschaftsarbeit nutzen können. Gleichzeitig gab es die Möglichkeit, sich zu den einzelnen Instrumenten individuell durch die SKEW beraten zu lassen.



Teilnehmende beim Austausch

Anschließend ging es weiter mit einer Gruppenarbeit zum Thema „Unsere Partnerschaft aktiv gestalten“. Anhand von Fallbeispielen sollten verschiedene Situationen durchgespielt werden, die häufig im Rahmen einer Partnerschaft auftreten. Rollenaufteilungen eröffneten die Gelegenheit, sich auch einmal in die Situation und Perspektive der Partnerkommune zu versetzen. Diese dynamische Aktivität zielte nicht nur darauf, den eigenen Horizont zu erweitern und sich besser kennen- bzw. verstehen zu lernen, sondern sollte auch die Handlungsorientierung stärken.

Die Fallbeispiele bezogen sich auf folgende Themen bzw. Fragestellungen:

- Hindernisse und Herausforderungen bei der Gründung einer kommunalen Partnerschaft
- Gemeinderatsbeschluss zur nächsten Phase der Partnerschaft
- politische Entscheidungsfindung in einer afrikanischen und einer deutschen Kommune
- externe Anhörung für ein stockendes Projekt einer deutschen Kommune
- Umgang mit Finanzierungsengpässen für ein Projekt
- Bürokratie in Deutschland – wie laufen die Verfahren, wie funktioniert die Beantragung von Geldern?
- Finanzierung von Projekten – was benötigt mein Gegenüber von mir?



Teilnehmende beim Austausch

Einige Ergebnisse, die am Ende des Tages festgehalten wurden:



Teilnehmende beim Austausch

- Bei allen Aktivitäten sollte der **Mensch** im Mittelpunkt stehen.
- **Kommunikation** und gegenseitiges **Verstehen** bilden den Kern einer guten Zusammenarbeit und stärken:
 - das gegenseitige **Vertrauen**
 - das **Verständnis** der jeweiligen **Erwartungen**
 - das **Kennenlernen und Einschätzen** der jeweiligen Handlungskontexte und von gesellschaftlichen Normen (zum Beispiel Gesicht verlieren versus Ehrlichkeit)
- Es kann stets von den **Erfahrungen beider Seiten** gelernt werden (sowohl ein Expertenausschuss als auch die Konsultierung der Bevölkerung sind mögliche Lösungswege).
- Eine **frühzeitige, detaillierte Projektplanung**, bei der offene Fragen von Anfang an geklärt werden, kann spätere Probleme vermeiden (→ ein **Leitfaden** könnte gegebenenfalls eine geeignete Hilfestellung darstellen).
- Wenn der **Handlungszeitraum** einer afrikanischen Kommune aufgrund von Regierungswechseln auf fünf Jahre beschränkt ist, ist oft rasches Handeln geboten, um Maßnahmen auf den Weg zu bringen. Dem stehen jedoch die zeitlichen Abläufe gegenüber, die eine deutsche Kommune meist benötigt, um auf die jeweiligen Bedarfe der Partner zu reagieren (zum Beispiel Finanzierungsmöglichkeiten ausloten oder Förderanträge stellen). Hier bedarf es einer **Anpassung** der Bedingungen auf beiden Seiten.

8. ABENDEMPFANG DURCH OBERBÜRGERMEISTER ANDREAS BAUSEWEIN

Nachdem die Teilnehmenden die Möglichkeit nutzen konnten, an einem optionalen Stadtrundgang teilzunehmen, endete der zweite Tag der Konferenz mit einem Abendempfang im Festsaal des Erfurter Rathauses. Oberbürgermeister Andreas Bausewein begrüßte die Gäste mit einer kurzen Rede und leitete anschließend zum gemeinsamen Musikkonzert im Rathaus mit Ezekiel Wendtoin Nikiema (Burkina Faso) und New Chapter (Erfurt) über.



Andreas Bausewein während seiner Rede

„Sehr geehrte Damen und Herren,

herzlich willkommen hier im Festsaal des Rathauses von Erfurt. Es freut mich sehr, dass Sie dieses Jahr Ihre Konferenz hier bei uns in Erfurt durchführen. Wir selbst haben seit vielen Jahren partnerschaftliche Beziehungen mit Kati in Mali und begrüßen daher auch unsere anwesenden Partner ganz herzlich. Den Partnerschaftsvertrag haben wir im Jahr 2011 unterschrieben und realisieren verschiedene Projekte, unter anderem im Bereich der Abfallentsorgung. Ich finde es wichtig, dass deutsche Kommunen Partnerschaften mit afrikanischen Städten schließen. Zum einen ist Afrika die Wiege der Menschheit. Zum anderen haben viele europäische Staaten im Zuge der Kolonialisierung Afrika viel Schlechtes angetan und die Auswirkungen halten bis heute an.

Ich hoffe, dass die Konferenz ein großer Erfolg wird und damit beispielgebend für weitere Kommunen ist. Es wäre toll, wenn es bald noch mehr deutsch-afrikanische Städtepartnerschaften gibt. Zudem freue ich mich, dass Sie auch Zeit hatten, sich Erfurt anzuschauen. Die Stadt ist während des Zweiten Weltkrieges nahezu unzerstört geblieben; viele Gebäude konnten saniert und nach der Wiedervereinigung wiederaufgebaut werden. Sie ist die zweitälteste Stadt Ostdeutschlands und hatte sogar mal die älteste Universität (1379). Diese wurde vor 200 Jahren geschlossen und erst vor 20 Jahren wieder eröffnet. Martin Luther hat hier zehn Jahre – mit Unterbrechungen – gelebt. Heute ist Erfurt eine wachsende Stadt mit vielen jungen Menschen. Ich heiße Sie hiermit herzlich willkommen in Ihrer Gastgeberstadt und hoffe, dass Sie sich hier wohlfühlen und eine schöne Zeit miteinander verbringen! Ich wünsche Ihnen einen schönen Abend.“



Musikkonzert im Erfurter Rathaus

TAG 3 – FREITAG, 21. OKTOBER 2016

Am Vormittag des dritten Tages wurden fünf Workshops zum Thema „Unsere Partnerschaft erfolgreicher gestalten“ angeboten, bei denen die Teilnehmenden ihre Kenntnisse in Projektmanagement, interkultureller Kommunikation und Projektfinanzierung erweitern konnten. Am Ende der Konferenz zog das Moderationsteam Bilanz, fasste zentrale Ergebnisse und Erkenntnisse zusammen und warf gemeinsam mit den Teilnehmenden einen Blick in die Zukunft. Mit einer einhellig positiven Resonanz und den Abschlussworten von Doreen Eismann (SKEW) und Georg Ohlmann (Stadt Erfurt) ging es für die Teilnehmenden nach dem gemeinsamen Mittagessen wieder zurück in die Kommunen.

9. WORKSHOPS: UNSERE PARTNERSCHAFT ERFOLGREICHER GESTALTEN

9.1. Grundüberlegungen zur gemeinsamen Entwicklung von Projekten für nachhaltige kommunale Partnerschaften

Inputgeber: Dr. Dirk Betke

Dr. Dirk Betke hatte bereits im Rahmen der *fishbowl*-Diskussion (Tag 1) das Potenzial und die Bedeutung der afrikanischen Kommunen für die Entwicklung ihrer Länder betont. Viele Kommunen in afrikanischen Ländern sind als Institution lokaler Selbstverwaltung noch jung und verfügen über sehr geringe Ressourcen. Dennoch sind sie als zentrale **Schnittstelle zwischen Staat und Gesellschaft** für die Entwicklung ihrer Länder von großer Bedeutung, vor allem in Bezug auf Daseinsvorsorge, Demokratie und wirtschaftliche Entwicklung. Dynamischen Gemeinden in Afrika gelingt es trotz ihrer prekären Lage, lokale Entwicklung in Gang zu bringen, indem sie für die Lösung konkreter Probleme zielgerichtet nach Unterstützung suchen und diese wirksam zu nutzen verstehen. Ihr Potenzial liegt dabei im Lokalen, im überschaubaren Ortsbezug, in der Bürgernähe. Aus der Not heraus sind sie mitunter gezwungen, andere Akteure einzubinden, doch das zahlt sich aus: Mit der Bereitschaft zu **Dialog und Kooperation** können Vorhaben auf solideren Füßen stehen, Prozesse werden transparenter und die Ergebnisse werden von den Beteiligten mitgetragen. Dadurch erhöht sich auch die allgemeine Akzeptanz der Vorhaben in den Gemeinden, was die **Nachhaltigkeit der Ergebnisse** verbessern kann.

Die Innovationsfähigkeit und das Potenzial auf lokaler Ebene bieten geeignete Ansatzpunkte für Partnerschaftsprojekte, um angepasste und nachhaltige Lösungen für lokale Herausforderungen zu entwickeln – komplementär zu Vorhaben der bilateralen Zusammenarbeit. Anschließend beschäftigte sich die Gruppe mit grundlegenden Elementen der gemeinsamen Projektarbeit (siehe Kasten).

Projektarbeit – Prozesselemente und Erfolgsfaktoren:

- Bedarfs- und Kontextorientierung des Vorhabens (zum Beispiel partizipative Einbettung in kommunale Entwicklungspläne und Rahmenbedingungen)
- Einbeziehen relevanter Akteure: innerer Kern (Projektteam), erweiterter Kreis (zum Beispiel Zivilgesellschaft), externe Unterstützer und Netzwerke (zum Beispiel Diaspora)
- Prinzip geteilter Verantwortung → stärkt *ownership* und Augenhöhe (zum Beispiel sollte die Initiative durch die afrikanische Kommune erfolgen, Prinzip der Kostenteilung, Expertise vor Ort einbeziehen)
- prozessbegleitende Kommunikation → stärkt Transparenz, Akzeptanz und Nachhaltigkeit (zum Beispiel Mobilisierung der Öffentlichkeit, Versammlungen; regelmäßige Rückkopplung des Sachstands)
- gemeinsames Monitoring und Fortschrittskontrolle



Workshop 1

Weitere Ergebnisse der Diskussion:

- Einige afrikanische Kommunen äußerten Bedarf an Workshops zu kommunaler Verwaltungsexpertise.
- Lange Projektabstimmungen auf deutscher Seite stehen häufig dem Planungszeitraum afrikanischer Kommunen entgegen. Kommunen oder Partnerschaftsvereine könnten gegebenenfalls schneller bzw. flexibler Finanzmittel zur Verfügung stellen als die bilaterale Zusammenarbeit auf nationaler Ebene. Doch dafür müssten sie finanziell entsprechend ausgestattet sein. Eine mögliche Verbindungsebene könnten auch die Bundesländer darstellen.

9.2 Ansätze zur Durchführung von kommunalen entwicklungspolitischen Projekten auf Augenhöhe

Inputgeber: Joel Agnigbo und Nadine Thoss

In diesem Workshop ging es darum, im Hinblick auf die einzelnen Schritte eines Projektzyklus – Ideenfindung, Planung, Umsetzung, Evaluation – die Frage zu diskutieren, wie sich Augenhöhe in der Praxis umsetzen lässt. Als Ergebnis hielt die Gruppe fest, dass die gemeinsame Durchführung der einzelnen Phasen, gemeinsame Projektverantwortung mit klarer Aufgabenverteilung, Offenheit und Vertrauen feste Bestandteile einer Projektarbeit auf Augenhöhe darstellen.



Joel Agnigbo und Nadine Thoss im Workshop 2

Wie funktioniert Zusammenarbeit auf Augenhöhe?

Einige Prinzipien:

- genau zuhören und nachfragen (zum Beispiel nach Gründen); auch zwischen den Zeilen lesen/hören
- Sichtweise des/der anderen zu verstehen versuchen; keine Werturteile
- Arbeitsweise und Entscheidungsprozesse der Partnerkommune respektieren
- Vertrauen aufbauen und eine gemeinsame Verantwortung für die Partnerschaft etablieren
- Lösungen sind nie eins zu eins übertragbar → zunächst kontextabhängiges Anpassungspotenzial prüfen

Gemeinsame Informationsgrundlage schaffen:

- über Aufbau/Organisation der beteiligten Kommunen und relevanter Akteure
- über Rahmenbedingungen auf der nationalen Ebene
- über das entwicklungspolitische Projekt, das gemeinsam umgesetzt werden soll
- generell: Informationen teilen und ein gemeinsames Verständnis sicherstellen

Augenhöhe in der Kommunikation:

- möglichst offenen Dialog mit den Partnern etablieren; auch Kritik sollte erlaubt sein
- gemeinsame Arbeitssprache festlegen, Informationen möglichst zweisprachig erstellen
- Funktionen und Fachwissen der jeweiligen Teilnehmenden berücksichtigen
- Fragen stellen, Missverständnisse offen ansprechen und klären

Augenhöhe im gemeinsamen Arbeitsprozess:

- Erwartungen und Grenzen in beiden Partnerkommunen offen thematisieren (und gegebenenfalls begründen)
- Bedarfe der Partnerkommune respektieren, eigene Bedarfe/Entscheidungen kommunizieren
- Entscheidungen über die Partnerschaft gemeinsam treffen (Themen, Besuche etc.)

Bei der Ideenfindung und Planung betonte die Gruppe beispielsweise, dass Erwartungen und finanzielle Bedingungen gleich von Anfang an transparent geklärt werden sollten, um Missverständnissen vorzubeugen („same understanding of everything“). Im Hinblick auf die Projektumsetzung sei unter anderem der Austausch von Informationen (und Entscheidungen samt Begründungen in der eigenen Kommune) besonders relevant. Bei der Evaluation sollten Schuldzuweisungen bei Kritik vermieden werden.

9.3 Projekt-Monitoring und -Evaluation in der kommunalen Entwicklungszusammenarbeit

Inputgeber: Eva Engelhardt



Eva Engelhardt

Eva Engelhardt erläuterte einleitend, inwiefern Monitoring und Evaluation (M + E) einen integrativen Teil des Projektzyklus (Ideenfindung, Planung, Umsetzung, Evaluation) darstellt. Bereits in der Planungsphase sollte sich ein Projektteam intensiv mit Zielen, Erwartungen, Wirkungen und Indikatoren auseinandersetzen. Das Monitoring der Umsetzung und die Evaluation fußen hierauf und sind dann einfacher zu bewerkstelligen.

Anschließend führte Eva Engelhardt in die Methodik des „Partizipativen Wirkungsmonitorings“ (*Participative Impact Monitoring – PIM*) ein, das von FAKT Consult for Management, Training and Technologies⁵ aus Stuttgart entwickelt und erfolgreich mit afrikanischen NGOs eingesetzt wurde. Die

Ein- und Durchführung von PIM umfasst sieben grundlegende Schritte (siehe Kasten). Anhand eines fiktiven Beispiels demonstrierte sie den PIM-Ansatz. Danach waren die Teilnehmenden gefragt und konnten ein real geplantes Schulprojekt einer Partnerschaft als Beispiel nutzen, um den Ansatz selbst anzuwenden. Die Gruppe diskutierte lange und kontrovers über die passende Formulierung der (Projekt-)Ziele und erörterte auch die weiteren Schritte. Die Teilnehmenden erkannten dadurch, wie wichtig es ist, bereits bei der Projektplanung und Zielsetzung möglichst viele Akteure einzubeziehen.

Sieben Schritte von PIM:

1. Was wollen wir erreichen? (Ziele)
2. Welche positiven Veränderungen erwarten wir? (Erwartungen)
3. Welche negativen Veränderungen erwarten wir? (Ängste)
4. Wie können wir Veränderungen erkennen? (Indikatoren)
5. Wie können wir die Indikatoren beobachten? (Monitoring)
6. Wie können wir unsere Beobachtungen dokumentieren? (Protokolle, Fotos etc.)
7. Wer ist für was verantwortlich? (Team)

In der Abschlussrunde zog die Gruppe das Fazit, dass die PIM-Schritte einfach zu implementieren und sinnvoll im Kontext der kommunalen Entwicklungspolitik anwendbar sind.

⁵ www.fakt-consult.de/content/publications-participatory-impact-monitoring-pim [letzter Zugriff 07.03.2017].

9.4 Wie kommuniziere ich interkulturell sensibel und effektiv in der Partnerschaftsarbeit?

Inputgeberin: Doris Weidemann-Butscher (Q-mon International)

Kommunikation und der Umgang miteinander stellen bedeutsame Komponenten in der Partnerschaftsarbeit dar. In ihnen spiegelt sich der menschliche Aspekt von Austausch und Partnerschaft, der nicht zu vernachlässigen ist. Zur Kommunikation gehört der eigene Ausdruck, Sprache, nonverbale Kommunikation, Gesten oder Töne, aber auch das Zuhören und Aufnehmen. Interkulturell sensible Kommunikation bezieht sich dabei nicht nur auf die Effektivität der Kommunikation (Zielerreichung), sondern auch auf ihre Angemessenheit (abhängig vom Kontext und kulturellen Zusammenhängen). Voraussetzung dafür ist eine starke Selbstreflexion, wozu unter anderem auch die Fähigkeit gehört, Ethnozentrismus zu vermeiden (das heißt die Neigung, die eigene Gruppe als „natürlich und richtig“ zu betrachten und alle anderen als davon abweichend).



Kommunizieren, zuhören und verstehen

Die Gruppe sammelte zunächst in einem Brainstorming alle Punkte zum Thema interkulturelle Sensibilität und gliederte diese anschließend mit den eigenen Erfahrungen ab. Der Gruppe war es wichtig, sich der Thematik nicht nur auf der theoretischen Ebene zu nähern, sondern auch die emotionale Komponente zu berücksichtigen. Wie sieht mein eigener Weg aus und wo treffe ich mein Gegenüber? Worauf kann ich mich einlassen, was fällt mir schwer? Was kann ich zurücklassen? Am Ende gibt es viele verschiedene Wege, eine Umgangsform zu finden, die allen gerecht wird.

Grundsätze der interkulturellen Kommunikation:

- Respekt, Offenheit, Neugier;
- sich nicht als Mittelpunkt des Universums ansehen;
- verstehen, dass Kulturen sich oft im Verhältnis von Status, Macht und Herrschaft bewegen;
- von dem Anderen lernen;
- Kernkompetenzen entwickeln: mit weniger Urteil und mehr Offenheit beobachten, zuhören, bewerten, analysieren, interpretieren und Bezüge herstellen;
- innere Bereicherung: Mit Flexibilität, Anpassungsfähigkeit und Einfühlungsvermögen wahrnehmen, was andere erleben;
- äußere Bereicherung: Angemessenes Verhalten kann nur durch andere Personen bestimmt werden und steht in direktem Zusammenhang mit kultureller Sensibilität und der Einhaltung kultureller Normen.

9.5 Viel zu tun, aber leere Kassen – Tipps zu Förderanträgen und anderen Finanzierungswegen

Inputgeberin: Dr. Anke Valentin (WILA – Wissenschaftsladen Bonn)



Dr. Anke Valentin

Dr. Anke Valentin gab einen Überblick über verschiedene Finanzierungswege für kommunale Partnerschaften.

1. Kommunale Grundfinanzierung

Einige deutsche Städte verfügen über einen Etat, der für kommunale Partnerschaften genutzt werden kann. Jedoch zählen entwicklungspolitische Aktivitäten zu den freiwilligen kommunalen Aufgaben, sodass die Finanzierung nicht immer gewährleistet werden kann. Um zusätzliche Einnahmen zu generieren, fordern einige Städte ihre Mitarbeitenden zur Spende der Cent-Beträge ihres Gehalts („Restcent-Aktion“) auf. Die Hansestadt Hamburg, von der die Idee stammt, kann auf diesem Weg monatlich über 10.000 Euro für Partnerschaftsprojekte verbuchen.⁶ Eine dauerhafte Grundfinanzierung ist vor allem erstrebenswert, um langfristige Planungen und Perspektiven zu ermöglichen.

2. Förderanträge für Projekte – grundsätzliche Fragen, um die passende Förderung zu finden

- Wo werden die beantragten Projekte durchgeführt? (Inland und/oder Partnerland)
- Was soll gefördert werden? (Investitionen, Sachleistungen, Publikationen etc.)
- Wer ist Antragsteller? (Kommunen, Schulen, Privatpersonen etc.)
- Wie hoch muss der Eigenanteil sein?
- Welcher Abrechnungs- und Berichtsaufwand entsteht?
- Was fördern Stiftungen und Förderprogramme nicht? (in der Regel keine dauerhafte oder rein institutionelle Förderung)

3. Beispiele für Förderprogramme

Viele Ideen finden sich bei den Förderbeispielen des Online-Finanzierungsratgebers der SKEW. Neben Beispielen aus der Praxis können hier aktuelle Fördermöglichkeiten der Länder, des Bundes und der Europäischen Union (EU) sowie gemeinnütziger Stiftungen abgerufen werden:

<https://skew.engagement-global.de/finanzierungsratgeber.html>

- Beispiele für Einsteiger: „Kleinprojektfonds“; „Aktionsgruppenprogramm“ (AGP) für (Partnerschafts-)Vereine (beides von Engagement Global)

→ Förderung von Austauschaktivitäten für Schülerinnen und Schüler und junge Erwachsene:

- „Entwicklungspolitisches Schulaustauschprogramm“ (ENSA): <https://ensa.engagement-global.de>
- „Schulen: Partner der Zukunft“ (PASCH-Initiative des Auswärtigen Amtes): www.kmk-pad.org/programme/schulpartnerschaften-der-pasch-initiative.html
- „ASA-Programm“ (speziell „ASA-Kommunal“): <https://asa.engagement-global.de>
- „weltwärts“: www.weltwaerts.de

4. Sponsoring und Spenden

Der Kreativität bei Sponsoring-Aktivitäten oder Spendensammlungen sind keine Grenzen gesetzt. Viele Unternehmen leisten mittlerweile einen Beitrag in Form von Spenden, Sponsoring oder über das gesellschaftliche Engagement der Mitarbeitenden. Im Bereich der Spenden nehmen in den letzten Jahren die Onlineangebote (zum Beispiel Spendenportale) merklich zu. Gleichzeitig schießen aber auch sogenannte „Marktplätze“ an real existierenden Orten aus dem Boden, wo sich Unternehmen und gemeinnützige Einrichtungen treffen, um nicht finanzielle Leistungen auszutauschen.

⁶ www.hamburg.de/international/austausch-leon/204458/restcent [letzter Zugriff 07.03.2017].

10. ERKENNTNISSE DER KONFERENZ UND BLICK IN DIE ZUKUNFT



Marie Garnier-Raymond (Moderation)

- **Bedeutung der Kommunen:** Mit ihren lokalen Bezügen spielen die Kommunen eine bedeutsame Rolle für die global nachhaltige Entwicklung und bergen große Potenziale für innovative Lösungen.
- **Rahmenbedingungen für kommunale Partnerschaften:** Es lässt sich eine große Dynamik in den kommunalen Partnerschaften erkennen. Für diese Potenziale auf der lokalen Ebene sollten nicht nur Möglichkeiten und Rahmenbedingungen durch die nationale Ebene geschaffen werden, um den Handlungsspielraum der Kommunen zu stärken (zum Beispiel stärkere Eigenständigkeit in vielen afrikanischen Ländern, Ressourcenausstattung). Es geht auch grundsätzlich um die Frage, inwieweit sie mit der bilateralen Zusammenarbeit auf der internationalen Ebene verzahnt bzw. ein Teil der nationalen Außen- und Entwicklungspolitik sein können.
- **Kommunale Partnerschaften als Rahmengeber:** Kommunen haben die Aufgabe, das Dach für Partnerschaften zu bilden, unter dem sich die relevanten und potenziellen Akteure der lokalen Ebene, zum Beispiel die Zivilgesellschaft oder die Wirtschaft, mit ihren Aktivitäten entfalten können. Sie können aber auch selber aktiv sein oder einen Austausch direkt über die kommunale Verwaltungsebene anregen.
- **Flexibilität:** Es wurden viele Herausforderungen in der Partnerschaftsarbeit sichtbar. Projekte geraten ins Stocken; die Verfahren, Handlungsspielräume oder die Kommunikation sind unterschiedlich und können Hürden darstellen. Durch eine flexible Handhabung können Lösungsansätze neu definiert und angepasst werden.
- **Augenhöhe:** Nicht immer kann Augenhöhe wirklich hergestellt werden, sodass eine realistische und kritische Perspektive gefragt ist. Es ist wichtig, Unterschiede zu sehen und angemessen mit diesen umzugehen. In diesem Zusammenhang ist nicht nur eine sensible, interkulturell kompetente Kommunikation wichtig, sondern auch gegenseitiges Vertrauen, die geteilte Verantwortung bei der Projektarbeit sowie die Stärkung von Eigenverantwortlichkeit.
- **Kommunikation:** Gegenseitiges Verständnis durch Kommunikation bildet neben der Augenhöhe den Kern einer guten Zusammenarbeit. Verstehen stärkt das Vertrauen, kann Erwartungen klären und ermöglicht das Kennenlernen und Einschätzen der jeweiligen Perspektiven und Handlungskontexte.
- **Handlungsorientierung:** Eine Partnerschaft kann dazu beitragen, bessere Lebensbedingungen vor Ort zu schaffen. Deshalb sind gemeinsame Aktivitäten wichtig, die zudem die Partnerschaft beleben.
- **Nachhaltigkeit:** Sowohl der Globale Norden als auch der Globale Süden haben einen Beitrag zu leisten, um diese Eine Welt nachhaltiger zu gestalten. Die Zukunft liegt in den Händen aller und so lassen sich alle Länder vor dem Hintergrund der SDGs und des Zukunftsvertrags als „Entwicklungsländer“ verstehen, die Verantwortung für eine global nachhaltige Entwicklung tragen.
- **Perspektive:** Lebendige Netzwerke bergen ein großartiges Potenzial und sollten weiterhin gestärkt werden. Auch auf dieser Konferenz hat sich nicht nur gezeigt, dass der gegenseitige Austausch von Wissen und Erfahrungen immer wieder zu Lernprozessen führt. Auch gegenseitige Motivation oder Unterstützung können wichtige Faktoren bei der Weiterführung eines Projektes oder einer Partnerschaft darstellen.

Abschlussworte

Doreen Eismann (Projektleiterin Runde Tische, Partnerschaftskonferenzen, SKEW):



Doreen Eismann

„Vielen Dank für die warmen Worte, die wir gerne mitnehmen. Ich fand es toll, dass wir hier Kommunalvertreterinnen und -vertreter aus zwölf Ländern zu Gast hatten. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben die Veranstaltung mit ihren Erfahrungen, Berichten und Potenzialen bereichert. Es kam immer wieder auf, dass wir mehr miteinander sprechen sollten. Das haben wir die letzten Tage intensiv getan. Uns war es wichtig, einen interaktiven Prozess zu gestalten. Vielen Dank deshalb auch an die Moderation, die diesen Prozess begleitet hat.

Die vielen guten Beispiele, die wir hier gehört haben, zeigen, dass Menschen aus unterschiedlichen Kontexten gut miteinander arbeiten und globale Probleme auf lokaler Ebene gemeinsam angehen können. Das bedeutet Mut und auch Geduld für sein Gegenüber. Auch wenn es manchmal anstrengend oder herausfordernd sein kann, sollten wir nicht vergessen, dass wir an einem gemeinsamen Ziel arbeiten und es nebenbei auch für die persönliche Entwicklung immer wieder bereichernd sein kann und den Horizont erweitert.

Ich hoffe sehr, dass diese Tage erkenntnisreich für Sie waren, dass Sie Antworten bekommen haben und neue Fragen mit nach Hause nehmen konnten. Ich hoffe außerdem, dass Sie Freundschaften knüpfen konnten und darin bestärkt worden sind, dass Sie tagtäglich das Richtige tun. Ich wünsche mir, dass Sie die SKEW als Partner an Ihrer Seite in guter Erinnerung behalten. Zudem möchte ich mich

bei allen Mitwirkenden bedanken, ohne die diese Veranstaltung nicht möglich gewesen wäre.“

Georg Ohlmann (Internationale Verbindungen/Protokoll, Stadt Erfurt):

„Als Doreen Eismann fragte, ob wir diese Konferenz in Erfurt ausrichten könnten, haben wir uns einerseits ob der Ehre sehr gefreut, waren andererseits auch ein wenig skeptisch. Eine weitere Runde, bei der viel geredet wird und nichts passiert? Könnte man das Geld für die Konferenz nicht besser für Projekte in Afrika ausgeben? Doch ganz im Gegenteil: Diese Konferenz war großartig. Neben dem ausgewogenen Programm hat uns sehr gefreut, dass ein repräsentativer Querschnitt sowohl auf deutscher als auch auf afrikanischer Seite anwesend war. Wir konnten viele interessante Menschen kennenlernen.

Ein Gedanke noch: Sie sind hier in der Mitte Deutschlands, also gewissermaßen im Herzen – und ich glaube, wir haben hier viel Herz, viel Engagement gesehen. Das hat uns sehr berührt. Denn darum geht es jenseits aller Politik und aller Probleme: Um Menschen, um Beziehungen mit Herz. Lassen Sie uns auch das mitnehmen und nicht vergessen.

Vielen Dank, dass Sie den teilweise weiten Weg hierher auf sich genommen haben. Zudem möchten wir uns bei der Moderation bedanken, bei Engagement Global und dem Team von der SKEW, bei greenstorming, dem Comcenter, den Dolmetschern und allen Weiteren, die hier mitgewirkt haben! Wir hoffen und wünschen Ihnen, dass Sie mit vielen neuen Erkenntnissen und Kontakten wieder nach Hause fahren, dass es Ihnen hier gefallen hat und dass Sie bald wiederkommen. *Bon voyage! Have a good trip!*“

Stimmen aus dem Publikum:

„Die Konferenz war großartig und sollte häufiger stattfinden. Wir sollten dieses Netzwerk lokaler Akteure weiter ausbauen.“

„Vielen Dank für diese tolle Veranstaltung! Wir konnten viel miteinander sprechen und interagieren – und gehen mit konkreten Ideen und Ergebnissen nach Hause.“



ANHANG

42

Programm

Dritte Konferenz „Kommunale Partnerschaften mit Afrika.
Nachhaltige Partnerschaften auf Augenhöhe“
19. bis 21. Oktober 2016 in Erfurt

Mittwoch, 19. Oktober 2016	
ab 8:30 Uhr	Registrierung
09:15 Uhr	Kurzvorstellung des Programms
9:45 Uhr	Offizielle Begrüßungen <ul style="list-style-type: none">• Tamara Thierbach, Bürgermeisterin und Beigeordnete für Soziales, Bildung und Kultur, Stadt Erfurt• Dr. Doris Witteler-Stiepelmann, Referatsleiterin Länder, Kommunen und entwicklungspolitische Bildungsarbeit, Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) 10:05 Uhr
10:05 Uhr	Fachdiskussion: Was sind nachhaltige Partnerschaften auf Augenhöhe? <ul style="list-style-type: none">• Dertje Gradtke (Sachbearbeiterin Internationale Angelegenheiten, Stadt Oldenburg) & Neermala Gounden (Projektleiterin Internationale Angelegenheiten und Entwicklungszusammenarbeit, Buffalo City/Südafrika): „Partnerschaft auf Augenhöhe? Wie lässt sich das realisieren?“• Dr. Stefan Wilhelmy (Leiter der Servicestelle Kommunen in der Einen Welt [SKEW]): „Was versteht die SKEW unter kommunaler Partnerschaftsarbeit auf Augenhöhe? Wie setzt die SKEW das in ihren Programmen/Angeboten um?“
11:15 Uhr	Kurze Kaffeepause
11:30 Uhr	Diskussion zum Thema nachhaltige Partnerschaften auf Augenhöhe
11:50 Uhr	Vorbereitung des Themennachmittags
12:30 Uhr	Gruppenfoto und Mittagessen
14:00–16:00 Uhr	Bilinguale Thementische, repräsentiert durch kommunale Partnerschaften <ol style="list-style-type: none">1. Wie können die afrikanischen Partner bei der Projektplanung frühzeitig und auf Augenhöhe eingebunden werden? Gastgeber: Hofheim am Taunus2. Wie kann die Zusammenarbeit zwischen Zivilgesellschaft und Kommunen in den Partnerschaften gestärkt werden? Gastgeber: Partnerschaft Reutlingen und Bouaké/Côte d'Ivoire3. Infrastrukturprojekte – wie können beide Partner einen sinnvollen Beitrag leisten? Gastgeber: Partnerschaft Vaterstetten und Alem Katema/Äthiopien4. Wie können nachhaltige Entwicklungsziele in einer Partnerschaft verankert werden? Erfahrungen mit dem Programm „50 Kommunale Klimapartnerschaften bis 2015“ Gastgeber: Partnerschaft Potsdam und Sansibar-Stadt/Tansania5. Wie können direkte Wirtschaftskontakte zu einer nachhaltigen und für beide Seiten vorteilhaften kommunalen Partnerschaft beitragen? Das Beispiel „Fairer Handel mit Kaffee“ zwischen Leipzig und Addis Abeba. Gastgeber: Partnerschaft Leipzig und Addis Abeba/Äthiopien

	<p>6. Implementierung eines Geografischen Informationssystems (GIS) am Beispiel der Stadt Harare Gastgeber: Partnerschaft München und Harare/Simbabwe</p> <p>7. Welchen Mehrwert bieten Dreieckspartnerschaften? Das Beispiel Legmoin – Ingolstadt – Grasse Gastgeber: Partnerschaft Ingolstadt – Grasse/Frankreich – Legmoin/Burkina Faso</p> <p>8. Wie können sich lokale Unternehmen in die kommunale Entwicklungszusammenarbeit einbringen? Das Beispiel „Beton aus Wüstensand“ der Firma PolyCare Gastgeber: Partnerschaft Erfurt und Kati/Mali</p>
	Kaffeepause
16:00–16:30 Uhr	Präsentation der Ergebnisse
16:30 Uhr	<p>Fishbowl-Diskussion zum Thema: Handlungsspielraum kommunale Ebene – unterschiedliche Hintergründe, aber vergleichbare Potenziale und Herausforderungen? Diskutanten: Dr. Dirk Betke (ehemaliger Leiter des Programms für Kommunalförderung der GIZ in Mali), Bateer-Ib Gilbert Nuuri Teg (Cape Coast/Ghana) und Michael John Kilawila (Moshi Rural/Tansania)</p>
17:45 Uhr	Abschlussrunde
18:00 Uhr	Gemeinsames Abendessen im Comcenter
ab 19:30 Uhr	Eröffnung der Fotoausstellung „Mensch Mali!“ in der Stadtbibliothek Erfurt – eine Kooperation des Vereins Freundeskreis Kati, der Stadtbibliothek Erfurt und von Engagement Global

Donnerstag, 20. Oktober 2016

9:00 Uhr	Begrüßung
9:15–10:45 Uhr	<p>Vorstellung der Finanzierungs- und Unterstützungsinstrumente der Servicestelle Kommunen in der Einen Welt (SKEW) Referent: Dr. Stefan Wilhelmy, Leiter der Servicestelle Kommunen in der Einen Welt</p>
10:45–11:15 Uhr	Kaffeepause
11:15 Uhr	<p>Partnerschaftlicher Zukunftsweg Wie kann ich die neuen Förder- und Unterstützungsinstrumente der SKEW für meine Partnerschaft nutzen? Arbeit in Kleingruppen mit/ohne Partner (mit Beratung)</p>
12:45 Uhr	Mittagessen
14:00 Uhr	<p>Unsere Partnerschaft aktiv gestalten Gruppenarbeit entlang der Themen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Hindernisse und Herausforderungen bei der Gründung einer Partnerschaft • Gemeinderatsbeschluss zur nächsten Phase der Partnerschaft • Entscheidungsfindung in einer afrikanischen und einer deutschen Kommune • externe Anhörung für ein stockendes Projekt einer deutschen Kommune • Umgang mit Finanzierungsengpässen für ein Projekt • Umgang mit Geflüchteten auf kommunaler Ebene • Bürokratie in Deutschland – wie laufen die Verfahren, wie funktioniert die Beantragung von Geldern? • Finanzierung von Projekten – was benötigt mein Gegenüber von mir? <p>Lernen aus der Fallarbeit Kurze Kaffeepause Diskussion im Plenum: Bedingungen für nachhaltige Partnerschaften auf Augenhöhe</p>

17:00–18:00 Uhr	Stadtrundgang in Gruppen auf Englisch und Französisch
18:00–19:00 Uhr	Freie Zeit
19:00 Uhr	Abendempfang im Festsaal des Erfurter Rathauses durch Oberbürgermeister Andreas Bausewein
20:00 Uhr	Gemeinsames Musikkonzert im Rathaus: Ezekiel Wendtoin Nikiema (Burkina Faso) und New Chapter (Erfurt)

Freitag, 21. Oktober 2016	
9:00 Uhr	Begrüßung
9:10 Uhr	Workshops: Unsere Partnerschaft erfolgreicher gestalten <ul style="list-style-type: none"> • Grundüberlegungen zur gemeinsamen Entwicklung von Projekten für nachhaltige kommunale Partnerschaften Inputgeber: Dr. Dirk Betke • Ansätze zur Durchführung von kommunalen entwicklungspolitischen Projekten auf Augenhöhe Inputgeber: Joel Agnigbo und Nadine Thoss • Projekt-Monitoring und -Evaluation in der kommunalen Entwicklungszusammenarbeit Inputgeberin: Eva Engelhardt • Wie kommuniziere ich interkulturell sensibel und effektiv in der Partnerschaftsarbeit? Inputgeberin: Doris Weidemann • Viel zu tun, aber leere Kassen – Tipps zu Förderanträgen und anderen Finanzierungswegen Inputgeberin: Dr. Anke Valentin
11:10 Uhr	Kaffeepause
11:30 Uhr	Plenardiskussion zu den Ergebnissen der Workshops
12:15 Uhr	Erkenntnisse der Konferenz und Blick in die Zukunft Abschlussworte: <ul style="list-style-type: none"> • Moderationsteam • Doreen Eismann, Projektleiterin Runde Tische und Partnerschaftskonferenzen, Servicestelle Kommunen in der Einen Welt (SKEW) • Georg Ohlmann, Protokoll und Internationale Verbindungen, Stadt Erfurt
13:00 Uhr	• Gemeinsames Mittagessen und Abreise

Teilnehmendenliste

Nachname	Titel, Vorname	Kommune/ Institution	Funktion	Land
Abassi	Sameh	Menzel Bourguiba	Leiterin der Personalabteilung	Tunesien
Abebe	Kassa Wolde-senbet	City Government Addis Ababa	Head of International Relations Office	Äthiopien
Ackermann	Julia	greenstorming		Deutschland
Agnigbo	Joel	Servicestelle Kommunen in der Einen Welt/Engagement Global		Deutschland
Ahlke	Josef	Landeshauptstadt Erfurt	Agenda21-Koordinator	Deutschland
Amenu	Cudjoe Mac Franklin	Cape Coast Metropolitan Assembly	Metropolitan Development Planning Officer	Ghana
Ascofare	Abdou Kalil	Stadt Timbuktu		Mali
Bader	Bernd	Eine-Welt-Forum Mönchengladbach	Vorsitzender	Deutschland
Baldé	Augusto Saico	Partnerschaft Stadt Bonn –Cap Coust	Interkulturelles Management	Deutschland
Bausewein	Andreas	Stadt Erfurt	Oberbürgermeister	Deutschland
Bejaoui	Khaoula	Commune de Menzel Bourguiba	Beauftragte der Abteilung Außenbeziehungen	Tunesien
Bergmann	Holger	Partnerschaftsverein Reutlingen-Bouaké	Vorstandsmitglied	Deutschland
Bestle	Alexander	Partnerschaft mit Alem Katema (Vaterstetten)	2. Vorsitzender	Deutschland
Betke	Dr. Dirk			Deutschland
Biedermann	Wolfgang	Stadt Bad Belzig	Vorstand Echo Kamerun	Deutschland
Birkenmeier	Gerd	Städtepartnerschaft Leipzig – Addis Abeba	Vorsitzender	Deutschland
Bleser	Marc	Marten Sprachdienst	Dolmetscher	Deutschland
Bokengo	Victorine	VB-Consulting, A Passion for Philanthropy	Gründerin	Deutschland
Bokoe	Etonwe Emmerence	Dikome	Projektkoordinatorin	Kamerun
Bruns	Inken	Diakonie Hamburg	Kooperationsstelle Hamburg-Dar es Salaam (Zivilgesellschaft)	Deutschland
Cisse	Oumar Abou-bacrine	Partnerschaftskomitee Timbuktu		Mali
Coulibaly	Adama	Partnerschaftsverein AREBO (Amis de Reutlingen à Bouaké)	Vorsitzender des Partnerschaftsvereins, Deutschlehrer	Côte d'Ivoire
Credo	Bernward	Freundeskreis Kati, Erfurt	Vorsitzender	Deutschland
Credo	Sophie	Freundeskreis Kati, Erfurt	Mitglied des Vereins	Deutschland

Nachname	Titel, Vorname	Kommune/ Institution	Funktion	Land
Dahm	Gottfried	Verbandsgemeinde Ransbach-Baumbach	Ruanda-Beauftragter	Deutschland
Dakuyo	Paul	Stadtverwaltung Bouaké	Beigeordneter	Côte d'Ivoire
Diedhiou	Jules	Mission Catholique Gossas	Schulleiter	Senegal
Duval	Annie	Stadt Grasse - Stadt Ingolstadt	Adjointe au Maire der Stadt Grasse	Frankreich
Eismann	Doreen	Servicestelle Kommunen in der Einen Welt/Enga- gement Global	Projektleiterin Runde Tische, Partner- schaftskonferenzen	Deutschland
Engelhardt- Wendt	Eva	Freiberuflich	Moderatorin/Sozio- login	Deutschland
Exner	Wolfgang	Kreisstadt Hofheim am Taunus	1. Stadtrat	Deutschland
Fausel	Margit	Stadtverwaltung Reut- lingen	Leiterin der Abteilung Städtepartnerschaf- ten	Deutschland
Feser	Margot	Schwabach	Mitarbeiterin im Gossas-Komitee	Deutschland
Fischer	Bernd	Stadt Lich/Hessen	Magistrat der Stadt Lich	Deutschland
Fischer	Iris	Förderverein für Städ- tepartnerschaften der Stadt Lich	Präsidium	Deutschland
Fischer	Peter	Servicestelle Kommunen in der Einen Welt/Enga- gement Global	Projektsachbearbeiter Runde Tische und Partnerschaftskonfe- renzen	Deutschland
Frentzen	Marion	Stadt Mönchengladbach	Büro des Oberbürger- meisters	Deutschland
Fricker	Silvia	Stadtverwaltung	Geschäftsstellenlei- tung „Städtepartner- schaften“	Deutschland
Ganier-Ray- mond	Marie	Alteri Cross Cultural Projects	Moderatorin	Deutschland
Gasana	Thomas	Rambura Sector	Sektorbürgermeister (Executive Secretary)	Ruanda
Gounden	Neermala	Buffalo City Metropolitan Municipality	Manager Develop- ment Cooperation & International Rela- tions	Südafrika
Gradtke	Dirtje	Stadt Oldenburg	Sachbearbeiterin Internationale Ange- legenheiten	Deutschland
Grätz	Wolfgang	Freie und Hansestadt Hamburg, Senatskanzlei	Referatsleiter Ent- wicklungspolitik	Deutschland
Gueye	Dr. Moussa	Alteri Cross Cultural Projects	Komoderator	Senegal

Nachname	Titel, Vorname	Kommune/ Institution	Funktion	Land
Held	Ulrich	Servicestelle Kommunen in der Einen Welt/Engagement Global	Teamleiter Personelle und finanzielle Unterstützungsangebote	Deutschland
Herbort	Alina	Servicestelle Kommunen in der Einen Welt/Engagement Global		Deutschland
Herrgott	Reinhard Walter	Arbeitskreis Moshi der Universitätsstadt Tübingen	Vertreter des Arbeitskreises	Deutschland
Heuer	Marcel	Nürnberger Initiative für Afrika		Deutschland
Hien	Bongouna Appolinaire	Legmoin/Burkina Faso	Bürgermeister	Burkina Faso
Hofmann	Klaus	Verein FOCUS, Viernheim	1. Vorsitzender	Deutschland
Jäger	Christian	Marten Sprachdienst	Techniker	Deutschland
Juma	Mzee Khamis	Zanzibar Municipal Council	Projektleiter Klimapartnerschaft mit Potsdam	Tansania
Kamaleu Tchouaga	Josiane Joelle	Kommune Bangangte		Kamerun
Kausch	Jeanette	Stadt Erfurt	Protokoll/Internationale Verbindungen	Deutschland
Keller	Rico	Bürgermeisteramt Stadt Chemnitz	Europäische und Internationale Beziehungen, Protokoll	Deutschland
Kilawila	Michael John	Council District Moshi Rural/Tansania	District Chairman	Tansania
Kipping	Peter	Freundschaftsgesellschaft Burkina Faso/Réo, Würselen	Stellvertretender Vorsitzender der Freundschaftsgesellschaft	Deutschland
Kirschbaum	Erhard	Partnerschaftsverein Marafiki wa Masasi – Enzkreis – Masasi/Tansania	2. Vorsitzender	Deutschland
Klingebiel	Stephan	Universitätsstadt Tübingen	Städtepartnerschaften	Deutschland
Knapp	Edgar	Stadt Oldenburg	Leiter Regionales Umweltbildungszentrum	Deutschland
Kneitz	Harald	Kulturreferat der Stadt Ingolstadt	Projektpartnerschaft Grasse-Legmoin-Ingolstadt	Deutschland
Koneberg	Sigrid	Landeshauptstadt München, Kommunalreferat, GeodatenService	Amtsleiterin	Deutschland

Nachname	Titel, Vorname	Kommune/ Institution	Funktion	Land
Kotsas	Konstantin	Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ)	Programmleiter	Deutschland
Kraft	Simone	Stadt Erfurt		Deutschland
Küstermann	Thomas	Marten Sprachdienst	Dolmetscher Englisch	Deutschland
Labigne	Claire	Marten Sprachdienst	Konferenzdolmetscherin Französisch	Deutschland
Lange	Kristina	Marten Sprachdienst	Dolmetscherin	Deutschland
Laouiti EP Mahjoub Zhani	Jalila	Stadt Monastir	Büro Internationales	Tunesien
Leinen	Wolfgang	Gemeinde 66679 Losheim am See	Partnerschaftskomitee Losheim am See – Bokungu RD Congo	Deutschland
Lipp	Judith	Verein FOCUS, Viernheim	Vorstandsmitglied	Deutschland
Lippert	Cordine	Landeshauptstadt Potsdam	Projektleiterin Klimapartnerschaft Sansibar	Deutschland
Lorenz	Christian	Partnerschaftsverein Chemnitz – Timbuktu		Deutschland
Magunia	Martin	Freier Fotograf	Fotograf	Deutschland
Mahirwe	Alfred	Minaloc		Ruanda
Maiga	Marcel	Partnerschaftsverein Chemnitz – Timbuktu		Deutschland
Makanguilé	Mahamadou	Stadt Kati	Stadtrat	Mali
Makwembe	Gaston	City Council Dar es Salaam	Head of Protocol and Public Relations	Tansania
Masasi	Booker	City of Harare	Land Management & Development Manager	Simbabwe
Mashonga	Faith Maidei	City of Harare	Senior GIS Officer	Simbabwe
May EP Maatoug Wahiba	Ouahiba	Stadt Monastir	Stellvertretende Bürgermeisterin, Büro Internationales	Tunesien
Mazwile	Margareth Germanico	City Council Dar es Salaam	CEO Officer – Kooperation Sistercity Dar – Hamburg	Tansania
Mboya	Raymond Robert	Moshi Municipal Council	Mayor	Tansania
Meier	Johannes	streetsfilm	Journalist & Filmemacher/Videodokumentation	Deutschland
Mempel	Rolf	Stadt Erfurt	Senior Experte, Bauprojekte	Deutschland
Moussiané	Tamagui Joseph	Stadt Kati, Mali	Leiter des Kinderheims, Pfarrer	Mali
Muehling	Nora	Stadt Wolfsburg		Deutschland
Mwandezi	Michael Nelson	Moshi Municipal Council	Municipal Director	Tansania

Nachname	Titel, Vorname	Kommune/ Institution	Funktion	Land
Nieden	Michael	Partnerschaftsverein RLP – Ruanda	Geschäftsführer	Deutschland
Nikiema	Ezekiel Wendtoin	Künstler	Musiker	Deutschland
Nuuri Teg	Bater-Ib Gilbert	Cape Coast Metropolitan Assembly	Metropolitan Coordinating Director	Ghana
Ohlendorf	Marina	Freundeskreis Kati, Erfurt	Stellvertretende Vereinsvorsitzende	Deutschland
Ohlmann	Georg	Stadt Erfurt	Protokoll/Internationale Verbindungen	Deutschland
Olbrich	Clemens	Servicestelle Kommunen in der Einen Welt/Engagement Global	Projektkoordinator	Deutschland
Ölkrug	Klaus	Freundeskreis Dritte Welt, Gruppe Bisoro/Burundi/Albstadt	Organisationsmitglied der NRO	Deutschland
Ossalobo	Jean Serge	Afrokult, Berlin	Vorstandsvorsitzender	Deutschland
Otte	Susanne	Marten Sprachdienst	Dolmetscherin	Deutschland
Rademacher	Karin	Marten Sprachdienst	Dolmetscherin	Deutschland
Rahm	Gerlinde	Landau i.d. Pfalz	1. Vorsitzende	Deutschland
Reisen	Wolfgang	Stadt Erfurt	Senior Experte, Müllprojekte	Deutschland
Rentrop	Nikolaus	Alteri Cross Cultural Projects	Projektreferent	Deutschland
Renz	Richard	Schopfheim	Mitglied im Partnerschaftskomitee	Deutschland
Roloff	Katja	Stadt Leipzig	Referentin	Deutschland
Sabikanda	Guy Emmanuel	Kribi II	Bürgermeister	Kamerun
Sallat	Michael	Addis Ababa City Government	CIM, Integrierte Fachkraft	Deutschland
Samaké	Souleymane	Stadt Kati	Bauingenieur, Projektbeauftragter	Mali
Sanchez	Angela	Marten Sprachdienst	Konferenzdolmetscherin	Deutschland
Schaede	Peter	Landeshauptstadt Kiel	Freier Mitarbeiter	Deutschland
Schmidt	Gabriele	Stadt Erfurt	SGL Protokoll/Internationale Verbindungen	Deutschland
Schmidt	Moritz	LAG 21 NRW		Deutschland
Schollmeyer	Anja	Region Hannover	Stellvertretende Leiterin Team Gremienbetreuung	Deutschland
Scholz	Christoph	Moshi		Tansania
Schürgers	Norbert	Stadt Nürnberg	Leiter des Amtes für Internationale Beziehungen	Deutschland

Nachname	Titel, Vorname	Kommune/ Institution	Funktion	Land
Schwarte	Verena	Stadt Bonn	Amt für Internationales und Globale Nachhaltigkeit	Deutschland
Schwinnen	Sandra	greenstorming		Deutschland
Seifert	Bernd	Stadt Köln, Jugendamt		Deutschland
Serenge	Aboud Hassan	Zanzibar Municipal Council	Verwaltungsdirektor	Tansania
Sittauer	Irmgard	Schwabach	Mitarbeiterin im Gossas-Komitee	Deutschland
Somé	Dari	Legmoin/Burkina Faso	Regionalrat, Gemeinderat	Burkina Faso
Sopi Mahouve Epse Mbakop Yawa	Lydie Hortence	Kribi II	Stellvertretende Bürgermeisterin	Kamerun
Spring	Markus	Landeshauptstadt München, Kommunalreferat, GeodatenService	GIS-Spezialist	Deutschland
Steim-Ölkrug	Renate	Freundeskreis Dritte Welt, Gruppe Bisoro/Burundi/Albstadt	Organisationsmitglied der NRO	Deutschland
Stephan	Anton	Parnertschaft mit Alem Katema/Vaterstetten	1. Vorsitzender	Deutschland
Terhorst	Anja	Stadt Münster	Büro Internationales	Deutschland
Thewes	Beata	Servicestelle Kommunen in der Einen Welt/Engagement Global	Projektkoordinatorin	Deutschland
Thierbach	Tamara	Stadt Erfurt	Bürgermeisterin und Beigeordnete	Deutschland
Thoss	Nadine	Servicestelle Kommunen in der Einen Welt/Engagement Global		Deutschland
Traoré	Boubacar	Stadt Kati	2. Beigeordneter	Mali
Valentin	Dr. Anke	WILA Bonn	Geschäftsführerin	Deutschland
Weidemann-Butscher	Doris	Q-mon International	Referentin	Deutschland
Weimar	Helmut	Ortsgemeinde Holzheim (Rhein-Lahn-Kreis)	Ruanda-Beauftragter	Deutschland
Westerberg	Mark	Buffalo City Metropolitan Municipality	General Manager of Water and Sanitation	Südafrika
Wilhelmy	Dr. Stefan	Servicestelle Kommunen in der Einen Welt/Engagement Global	Abteilungsleiter	Deutschland
Witteler-Stiepelmann	Dr. Doris	Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)	Referatsleiterin Länder, Kommunen und entwicklungspolitische Bildungsarbeit	Deutschland

Nachname	Titel, Vorname	Kommune/ Institution	Funktion	Land
Woitzik	Hans-Georg	Landeshauptstadt Kiel, Büro des Stadtpräsi- denten, Internationale Beziehungen	Stellvertretender Leiter der Abteilung	Deutschland
Wolde	Frehiwot Tefera	Addis Abeba-Leipzig City Partnership Association		Äthiopien
Woldese- mayat	Desta An- darge	Alem Katema	Mayor	Äthiopien
Wonanji	Vivian Timo- thy	District Moshi Rural	District Medical Officer	Tansania
Wondimneh	Desalegn	Partnership Committee Alem Katema	Permanent Secretary	Äthiopien

Abkürzungsverzeichnis

AGP	Aktionsgruppenprogramm
ASA-Kommunal	Programm der SKEW zum Austausch junger Menschen (ASA: Arbeits- und Studienaufenthalte)
BMZ	Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
CIM	Centrum für internationale Migration und Entwicklung
CoHGIS	GIS-Projekt in Harare/Simbabwe
ENSA	Entwicklungspolitisches Schulaustauschprogramm
EU	Europäische Union
GIS	Geografisches Informationssystem
GIZ	Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit
IFKW	Integrierte Fachkräfte für Kommunen weltweit (Programm der SKEW)
M + E	Monitoring und Evaluierung
Nakopa	Nachhaltige Kommunalentwicklung durch Partnerschaftsprojekte (Programm der SKEW)
NGO/NRO	<i>non-governmental organization</i> /Nichtregierungsorganisation
OCFCU	Oromia Coffee Farmers Cooperative Union
PASCH	Schulen: Partner der Zukunft (Initiative des Auswärtigen Amtes)
PIM	<i>Participative Impact Monitoring</i> (Partizipatives Wirkungsmonitoring)
SDGs	<i>Sustainable Development Goals</i>
SKEW	Servicestelle Kommunen in der Einen Welt

PUBLIKATIONEN DER SERVICESTELLE KOMMUNEN IN DER EINEN WELT

Die Servicestelle Kommunen in der Einen Welt stellt alle ihre Publikationen und Informationsmaterialien zum kostenfreien Bestellen (sofern noch nicht vergriffen) oder als Download auf ihrer Homepage bereit: <https://skew.engagement-global.de/publikationen.html>.

„Dialog Global“-Schriftenreihe:

- Nr. 44: 2030 vor der Haustür. Kommunen, Fairer Handel und die neue Nachhaltigkeitsagenda der Vereinten Nationen. Bonn, Januar 2017
- Nr. 43: Network Meeting Migration & Development at the Local Level. 9-10 November 2015, Cologne. Report. Bonn, Oktober 2016
- Nr. 42: Faires Beschaffungswesen in Kommunen und die Kernarbeitsnormen. Rechtswissenschaftliches Gutachten 2016. Bonn, Oktober 2016
- Nr. 41: Zwischenevaluation des Projekts „50 kommunale Klimapartnerschaften bis 2015“. Executive Summary. Bonn, September 2016
- Nr. 40: 50 Kommunale Klimapartnerschaften bis 2015. Dokumentation der dritten Projektphase. Bonn, Mai 2016
- Nr. 39: Global Nachhaltige Kommune. Bonn, März 2016
- Nr. 38: Kommune bewegt Welt – Der Preis für herausragende kommunale Beispiele zu Migration und Entwicklung 2014. Bonn, Februar 2016
- Nr. 37: Hauptstadt des Fairen Handels 2015. Bonn, Februar 2016
- Nr. 36: Partizipation von Flüchtlingen in der Kommunalen Entwicklungspolitik. Gutachten. Bonn, November 2015
- Nr. 33: Beispiele guter Praxis zu Migration und Entwicklung auf kommunaler Ebene. Bonn, Februar 2015

„Material“-Schriftenreihe:

- Nr. 84: Erster Runder Tisch deutsch-chinesische kommunale Partnerschaften, 23. und 24. Juni 2016 in Oldenburg. Bonn, Februar 2017
- Nr. 83: Konferenz „Kommunale Partnerschaften mit der Ukraine“. Schwerpunkte Bildung, Wissenschaft und Dezentralisierung am 2. und 3. November 2016 in Nürnberg. Bonn, Februar 2017
- Nr. 82: Pressespiegel 2016. Bonn, Dezember 2016

- Nr. 81: Fünftes bundesweites Netzwerktreffen Migration und Entwicklung auf kommunaler Ebene, 13. und 14. Oktober 2015 in Dortmund. Bonn, Januar 2017
- Nr. 80: Deutsch-lateinamerikanische Bürgermeisterkonferenz „Urbanisierung in Deutschland“ am 30. und 31. Mai 2016 in Hamburg. Bonn, November 2016
- Nr. 79: Erster Runder Tisch „Kommunale Partnerschaften mit der Mongolei“ am 12. und 13. November 2015 in Bonn. Bonn, Juli 2016
- Nr. 78: Zweiter Runder Tisch „Kommunale Partnerschaften mit Burkina Faso“ am 6. und 7. November 2015 in Hofheim am Taunus. Bonn, Juli 2016
- Nr. 77: Zweite deutsch-palästinensische kommunale Partnerschaftskonferenz, 10. bis 13. November 2015 in Jena. Bonn, Juli 2016

Sonstige Publikationen:

- Unsere Angebote. Bonn 2017
- Über uns. Kurzprofil der Servicestelle. Bonn 2016
- Kommunale Partnerschaften mit der Ukraine. Deutsche und ukrainische Städte und Gemeinden setzen sich gemeinsam für ihre nachhaltige Zukunft ein. Ein Dossier in Zusammenarbeit mit der Redaktion welt-sichten (Beilage zur Ausgabe 12-2016 von welt-sichten)
- Global Nachhaltige Kommune. Kommunen engagieren sich für Nachhaltigkeit in der Einen Welt. Ein Dossier in Zusammenarbeit mit der Redaktion welt-sichten (Beilage zur Ausgabe 8-2016 von welt-sichten)
- Kommunale Entwicklungszusammenarbeit. Deutsche Städte und Gemeinden aktiv für die Eine Welt. Dokumentation des Deutschen Städte- und Gemeindebundes (DStGB) in Kooperation mit der Servicestelle. Dezember 2015

Alle Informationen, Termine, Aktivitäten, Tipps und Hintergrundberichte aktuell in den monatlichen *****Eine-Welt-Nachrichten***** der Servicestelle. Kostenfrei! Bestellformular auf unserer Homepage unter www.service-eine-welt.de.



Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung



EINE WELT.
ONE WORLD.
UN SEUL MONDE.
BONN.

giz



d.i.e
Deutsches Institut für
Entwicklungspolitik



Freiburg
IM BREISGAU

Stadt Köln

NÜRNBERG

KREIS
STEINFURT



Auswärtiges Amt



dbb
beamtenbund
und tarifunion



Deutsche
UNESCO-Kommission e.V.

Organisation
der Vereinten Nationen
für Bildung, Wissenschaft
und Kultur



JENA
LICHTSTADT.



Landeshauptstadt
München



VENRO
VERBAND ENTWICKLUNGSPOLITIK
UND HUMANITÄRE HILFE



Bundesministerium
für Umwelt, Naturschutz
und Reaktorsicherheit



Dachverband Entwicklungspolitik
Baden-Württemberg e.V.



Rat für
NACHHALTIGE
Entwicklung

Die Servicestelle Kommunen in der Einen Welt der Engagement Global gGmbH wird finanziell gefördert aus Mitteln des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung sowie der Länder Baden-Württemberg, Bremen, Hamburg, Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz. Durch unsere Gremien Programmbeirat und Programmkommission beteiligen wir unsere Förderer und Kooperationspartner an der Fortentwicklung der SKEW.

Unter Mitwirkung von: Freistaat Bayern, Land Berlin, Land Mecklenburg-Vorpommern, Land Niedersachsen, Saarland, Land Schleswig-Holstein, Freistaat Thüringen, Gemeinde Aidlingen, Auswärtiges Amt, Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit, Bundesstadt Bonn, DBB Beamtenbund und Tarifunion, DEAB Dachverband Entwicklungspolitik Baden-Württemberg e. V., Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit GmbH, Deutsche UNESCO-Kommission e. V., Deutscher Gewerkschaftsbund, Deutscher Landkreistag, Deutscher Städtetag, Deutscher Städte- und Gemeindebund, Deutsches Institut für Entwicklungspolitik, Diözesanrat der Katholiken im Erzbistum Köln, Forum der Kulturen Stuttgart e. V., Stadt Freiburg im Breisgau, Stadt Jena, Stadt Karlsruhe, Stadt Köln, Landeshauptstadt München, Stadt Nürnberg, Rat der Gemeinden und Regionen Europas, Rat für Nachhaltige Entwicklung, Kreis Steinfurt, Verband Entwicklungspolitik deutscher Nichtregierungsorganisationen e. V.

ENGAGEMENT GLOBAL gGmbH
Service für Entwicklungsinitiativen

Tulpenfeld 7 · 53113 Bonn
Postfach 12 05 25 · 53047 Bonn

Telefon +49 228 20 717-0
Telefax +49 228 20 717-150

info@engagement-global.de
www.engagement-global.de

Im Auftrag des



Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung